

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 59 (1926-1927)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Um einen Kredit. — Zu Pfarrer Dr. Emanuel Friedlis achtzigstem Geburtstag. — Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen. — Otto Lauterburg: Christentum der Tat. — † Johann Robert Zahler. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Quelques réflexions à propos des réformes pédagogiques actuelles. — Le rôle de l'école. — Education pacifiste. — Divers. — Bibliographie. — Bücherbesprechungen. — Eingegangene Bücher. — Supplément: «Partie Pratique n° 9».

Sämtliche Lehrmittel,

Anschauungstafeln für alle Arten des Unterrichts,
Wandkarten, Erdgloben, Diapositive, Bildbänder,
Präparate, Skelette, Anatomische Modelle etc.,

liefert vorteilhaft

Hans Hiller-Mathys

Lehrmittel-Spezialgeschäft

21 Neuengasse I **Bern** Neuengasse 21 I



Welch besserer Gedanke als ein Geschenk
Welch schöneres Geschenk als unser

„Cadillac“
der amerikanische
Staubsaugapparat
par excellence

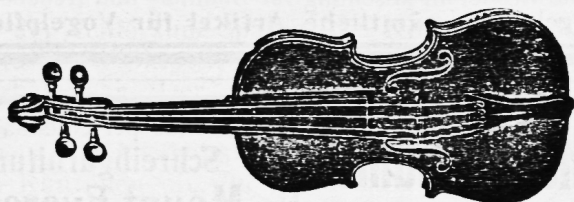
Kugellager-Motor Kein Ölen notwendig
Zwei Jahre Garantie

Generalvertretung für die Schweiz: 31

A. SCHEIDEGGER & Cie. :: BERN

Gutenbergstrasse 1

Telephon Bollw. 44.67



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse **Bern** Moserstrasse 15



Soeben ist erschienen:

Rudolf von Tavel
zum 60. Geburtstag
21. XII. 1926

Eine Festgabe (gr. 8°), enthaltend:

Glückwunschgedicht von Otto von Greyerz.
Der Geburtstagstraum von Emil Balmer.
12 ganzseitige Bilder von Rud. Mürger.
Ein Bildnis von Rudolf von Tavel.

Preis: Fr. 3.80.

Verlag A. Franke A.-G., Bern - Durch alle Buchhandlungen

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 29. Dezember* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Bernischen Staatsseminars. Donnerstag den 30. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Musiksaal des Oberseminars in Bern. *Vortrag* von Herrn Alfred Rufer, Historiker auf dem Bundesarchiv, über: «Pestalozzi und die Helvetik.» Musikalische Darbietungen. Nachher Zusammenkunft im Café des Alpes, Zähringerstrasse. Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

NB. Vor dem Vortrage, nachmittags 1 1/2 Uhr, findet im Lesezimmer des Oberseminars eine Konferenz der Promotionspräsidenten statt zur Besprechung der Frage, ob unsere Vereinigung eventuell die Arbeit von Herrn Alfred Rufer veröffentlichen oder sich an der Veröffentlichung beteiligen wolle. — Die Promotionspräsidenten werden ersucht, die ihnen zugesandten Einladungen an alle Klassengenossen zu verschicken.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Uebung: Dienstag den 28. Dezember, 17 1/2 Uhr, im Theater Langenthal. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangsverein. Nächste Uebung: Samstag, 8. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahn-

hof in Lyss. Es ist unbedingt notwendig, dass jedes Mitglied pünktlich erscheint.
Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Unsere halbtägige Winterturnfahrt wird Dienstag den 28. Dezember ausgeführt (bei jeder Witterung). Ziel: Trub. Abfahrt von Langnau mit Zug 12⁰⁵ nach Trubschachen. Rendez-vous mit den Entlebuchern. Fussmarsch. Skifahrer treffen ihre Kameraden um 15 Uhr im «Sternen» in Trub. — Alle Kolleginnen und Kollegen sind zu diesem Winterausflug herzlich eingeladen, und wir hoffen, es rücke am 28. Dezember eine stattliche Schar gegen Trub vor.
Der Vorstand.

Auf die Festzeit empfehlen wir

RAMSEIER

Alkoholfreier Apfelwein, sowie den beliebten

SCHAUMWEIN

aus Obstwein, mit und ohne Alkohol.
Kaum zu unterscheiden vom Weinchampagner.
An allen Ausstellungen höchst prämiert.

Emment. Obstweingenossenschaft Ramsey

453 Tel. Ramsey Nr. 10 Bern Chr. 43.65

Sie schaden sich selbst

am Geldbeutel und an der Gesundheit! Statt teure Kaffee-Mischungen mit schönen Namen zu kaufen, sollen Sie den billigen und gesunden Rathreiners Kneipp Malzkaffee gebrauchen, den Sie zur Angewöhnung selbst mit etwas Bohnenkaffee mischen können. Millionen kluger Hausfrauen machen es so, zum Wohl ihrer Familien; tun Sie es auch.

Neu!



Neu!

Royal-Portable

Das Meisterwerk eines Meisters
Ein Werkzeug und kein Spielzeug 460

A. MUGGLI, BERN

Hirschengraben 10 Tel. Bw. 27.33

Für Lehrer 5% Spezialrabatt.

Schlafzimmer

Qualitätsarbeit

Möbelschreinerei

E. Osswald

3 Rathausplatz 3

Hubers

Buchführung 1927

Übersichtlich, einfach. — Bringt Ordnung und Plan in die Wirtschaft. Viele Beamte und Lehrer beziehen nach. Preis Fr. 2.50 für 1 Jahr. Bestellen Sie bald. 413

Verl. G. Huber, Flawil.

(Nachfolger von R. Reinhard, Münsingen.)

Soeben erscheint

W. Wiedmer, Lehrer, Oey-Diemtigen

Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen

Preis 80 Cts.

Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt.

Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boss. Buchhaltungsunterricht, zusammengestellt Fr. 1.50. 363

Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).

Samenhandlung

G. R. VATTER · BERN

empfehlen als I. Spezialgeschäft alle Sorten 426

Vogelfutter

separat oder in Mischung für Zimmer- und freilebende Vögel sowie sämtliche Artikel für Vogelpflege

Harmoniums

von grosser Schönheit u. Fülle des Tones, schon von Fr. 335.— an, bei bequemer Teilzahlung

PPPP
LAFFÉ IANOS

BERN, KRAMGASSE 54

Versende per Nachnahme
Schreibgarnitur

„Mount Everest“

bestehend aus

- 1 Sicherheits-Gold-Füllfederhalter mit Clips
- 1 Drehbleistift mit Clips und Ersatzminen
- 1 14 Karat. Ersatzfeder
- 1 Füllglas
- 1 genaue Gebrauchsanweisung

zu nur Fr. 6.50.

Wiederverkäufer Rabatt

Ad. Sutter, Versand
Büren a. A. (Bern)

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Um einen Kredit.

Schon im Jahre 1911 gewährte die Bundesversammlung dem Schweizerischen Lehrerverein zur Abhaltung seines Lehrertages eine Subvention von Fr. 5000. Diese Subvention war ein Zeichen der Sympathie von seiten der obersten Landesbehörde für die ernsthafte Arbeit, die der Schweizerische Lehrerverein auf dem Gebiete der Volksbildung leistet. Die Subvention wurde auch für den Lehrertag von 1914 anstandslos gewährt. Selbstverständlich erhielt auch die Société pédagogique de la Suisse romande für ihre Kongresse, die alle vier Jahre stattfinden, eine Subvention. Seit 1914 hat der Schweizerische Lehrerverein keinen Lehrertag mehr veranstaltet, die Société pédagogique aber hielt in den Jahren 1920 und 1924 Kongresse ab. Trotzdem in diesen Jahren die eidgenössische Finanzlage schlimmer war als heute, wurden für die beiden Kongresse Subventionen gewährt. Angesichts dieser Sachlage glaubte der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins, es sei selbstverständlich, dass für den Lehrertag von 1927 eine Subvention aus Bundesmitteln gewährt werde. Er stellte das Gesuch, und der Bundesrat nahm in das Budget von 1927 einen Posten von Fr. 7000 auf. Dieser Posten fand nun aber in den Augen der Finanzkommission keine Gnade. Mit vielen andern Krediten, die zur Unterstützung wissenschaftlicher und kultureller Bestrebungen vorgesehen waren, wurde er gestrichen. Der Geschäftsleitende Ausschuss des Schweizerischen Lehrervereins richtete hierauf ein Gesuch an die Bundesversammlung, in dem er dahin postulierte, dass der gestrichene Posten wieder hergestellt werde.

Im Plenum des Nationalrates gab der Berichterstatter der Finanzkommission, Herr Holenstein, St. Gallen, die Gründe bekannt, die zur Streichung des Kredites geführt hatten. Da sei vor allem aus der Wille zum Sparen; die Kommission hätte überall den Blaustift angesetzt, wo es irgendwie möglich war. Der Schweizerische Lehrertag sei bestimmt für die Förderung des Primarschulwesens. Diese Aufgabe liege aber in erster Linie den Kantonen ob, der Bund habe keine Ursache, mehr zu geben als das, zu dem er gesetzlich verpflichtet sei. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob dies die einzigen Gründe zur Ablehnung des Postens waren. Hat nicht vielleicht bei den katholisch-konservativen Mitgliedern der Kommission eine gewisse Abneigung gegen den Schweizerischen Lehrerverein und seine Resolutionen von Bern und Bellinzona mitgewirkt?

Gegenüber Herrn Holenstein verteidigte Herr Hardmeier den verlangten Kredit in sehr ener-

gischer Weise. Er wies auf die Bedeutung des Lehrertages hin und appellierte an das Billigkeitsgefühl der Ratsmitglieder. Herr Hardmeier wurde unterstützt durch Herrn Bundesrat Chuard, der trotz der etwas unwirschen Laune des Parlaments seine Sache nicht im Stiche liess.

So weit war alles ruhig und sachlich gegangen, aber nun kam der unvermeidliche Herr Hoppeler, der im letzten Sommer bekanntlich die schweizerischen Lehrer als Obermelker tituliert hat. Herr Hoppeler scheint seinen Ehrgeiz darein zu setzen, die grössten Kapuzinerreden in unserem Nationalrate halten zu können. Der Redner stellte sich zunächst dem Rate als warmer Freund der Schule und der Lehrer vor. Dann aber legte er los und sang ein Klagelied über die unverschämten Schulmeister, die die Frechheit hatten, Bundesgeld für einen Lehrertag zu verlangen. Er rechnete aus, dass die verlangte Subvention auf ein Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins nur 70—80 Rp. ausmache, und diese Summe sollte doch von jedem Lehrer aufgebracht werden können, der seinen Propheten Pestalozzi feiern wolle. Herr Hoppeler hatte Gift in die Debatte hineingebracht, und er brauchte sich nicht zu verwundern, wenn das Echo auch nicht gerade lebenswürdig zurücktönte. Herr Reinhard (Bern) spielte auf Jesus an, der auch Kranke geheilt habe, aber arm und bescheiden blieb. Herr Hoppeler dagegen fahre im Auto im Lande herum und predige den Leuten Genügsamkeit.

Die HH. Briner (Zürich) und Waldvogel (Schaffhausen) brachten die Debatte wieder auf ihren Ausgangspunkt zurück. In ruhiger und sachlicher Weise legten sie die Bedeutung des Lehrertages dar, betonten, dass man es da nicht mit einer gewöhnlichen Vereinsversammlung zu tun habe und wiesen auf die stolze Tradition der schweizerischen Lehrertage hin. Herr Briner betonte insbesondere, dass es ungerecht sei, immer nur an den Kulturaufgaben zu sparen. Er wies auch darauf hin, dass mancher schlecht bezahlte Lehrer aus abgelegenen Gegenden nach Zürich komme und sich da viel Anregung für seinen Beruf hole.

Das Votum des Herrn Reinhard hatte Herrn Hoppeler stark aufgeregt; zum zweiten Male ergriff er das Wort, um über den Kreditposten und über den Lehrertag herzufallen. Er zog sogar die Reisen der Lehrer ins Ausland herbei, um seine Position zu stützen. So zitierte er die Griechenlandreise schweizerischer Lehrer und die geplante Romreise des Lehrgesangsvereins Zürich.

Um aber doch seine Sympathie für den Lehrerstand nochmals zu betonen, offerierte er dem Organisationskomitee des Lehrertages sein Taggeld

als Beisteuer für die Veranstaltung. Das letzte Votum Hoppeler's rief nun auch den unterzeichneten Berichterstatter auf den Plan. Dieser hatte ursprünglich nur im Sinne, eine Erklärung des Geschäftsleitenden Ausschusses des Schweizerischen Lehrervereins zu verlesen. Jetzt musste er Herrn Hoppeler zunächst sagen, dass nicht die Tatsache, dass Hoppeler den Kredit bekämpfe, angefochten werden könne, dass aber die Art und Weise, wie er es tue, von der ganzen schweizerischen Lehrerschaft als Beleidigung empfunden werden müsse. Sein Taggeld werde man ihm höflich aber bestimmt per Post zurücksenden. Die Erklärung des Geschäftsleitenden Ausschusses, die von einigen Presseorganen als Protesterklärung bezeichnet worden ist, lautet:

1. Der Schweizerische Lehrerverein stellte das Subventionsgesuch für den schweizerischen Lehrertag, indem er in guten Treuen einer alten Tradition folgte. Durch die Gewährung eines Beitrages an den schweizerischen Lehrertag und an den Kongress der Société pédagogique de la Suisse romande bezeugten in früheren Jahren Bundesrat und Bundesversammlung ihre Sympathie für ernste, auf dem Gebiete der Volkserziehung geleistete Arbeit.

2. Der Schweizerische Lehrerverein stellt auch heute sein Gesuch um einen Beitrag nicht in erster Linie aus finanziellen Erwägungen; er hofft vielmehr, dass die Bundesversammlung, dem Beispiele des Bundesrates folgend, von ihrem frühern Standpunkt nicht abweichen werde.

3. Der Schweizerische Lehrerverein betont, dass die Subvention nicht für eine gewöhnliche Vereinsversammlung bestimmt ist. An dem Lehrertag selbst wird eine der wichtigsten Fragen unserer Volksbildung, das Fortbildungsschulwesen, besprochen. Im Anschluss an den Lehrertag ist die Abhaltung einer pädagogischen Woche geplant, die dem Studium pädagogischer und methodischer Fragen gewidmet sein wird.

4. Der Schweizerische Lehrerverein erklärt, dass der Besuch des Lehrertages nicht nur den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins offen steht, sondern dass schweizerische Lehrer aus allen Gauen des Landes daran teilnehmen können.

Obschon die Stimmung für den Kredit sowieso nicht günstig war, glaubte der Basler Regierungsrat Hauser, es sei notwendig, dass er seinen ablehnenden Standpunkt auch noch motiviere. Er tat es ruhig und sachlich, indem er darauf hinwies, der schweizerische Lehrertag sei, allen gegenläufigen Behauptungen zum Trotz, doch eine Art Gewerkschaftskongress. — Die schweizerischen Lehrer sollten aber ihren Kongress selber bezahlen können. Das Votum Hausers schaufelte dem Kredit vollständig das Grab. Die bürgerlichen Nationalräte, die etwa noch schwankten, beruhigten nun ihr Gewissen und versteiften sich auf die edle Spartendenz. Ein letzter Appell des Herrn Bundesrat Chuard nützte nichts mehr: mit 71 gegen 40 Stimmen wurde der Kredit verweigert. Das Gesuch

des Schweizerischen Lehrervereins erlitt das gleiche Schicksal wie eine Menge anderer Gesuche zur Unterstützung wissenschaftlicher und kultureller Bestrebungen. Ein Versuch, die Sache im Ständerat wieder aufzugreifen, ist gescheitert. Die eidgenössischen Räte waren dieses Jahr einmal in der Laune, Sparpolitik zu treiben, aber sie trieben eine Sparpolitik schlimmster Sorte. Einige tausend Franken für kulturelle Zwecke werden eingespart, aber ruhig opfert man für das neue Maschinengewehr Fr. 350.000. Economie des bouts de chandelles,

O. Graf.

Zu Pfarrer Dr. Emanuel Friedli's achtzigstem Geburtstag. *)

Wenn es heute einen ortsfremden Lehrer oder Pfarrer ins Emmental, ins Oberland, in das höhere westliche Mittelland, ins Seeland oder in den Oberaargau verschlägt, so findet er da treue, zuverlässige Freunde, die ihn in seinen Wirkungskreis einführen, mit Land und Leuten vertraut machen können. Sie zeigen dem neu Angekommenen, aber sonderbarerweise auch dem Einheimischen, mit freundlicher Ruhe und Gründlichkeit alles Wichtige des neuen Lebenskreises und machen es ihm verständlich: Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt, die Menschen, ihre Siedelung, ihr Haus und Heim, ihre Arbeit, ihre oft in fernster Vergangenheit verwurzelten zum Teil heimlich gehaltenen Bräuche und Sitten im Erwerb, beim Fest und in der Trauer, ihr Denken und Glauben, ihre stille Weisheit, aber auch ihre Torheit, ihre Mühen und Beschwerden und ihre glückbringenden Ereignisse. Die stillen Freunde, das sind die schönen Bärndütsch-Bände: Lützelflüh, Grindelwald, Guggisberg, Ins, Twann, Aarwangen und, im Drucke, — Saanen. Ihr Schöpfer, Dr. Emanuel Friedli, hat Dienstag den 14. Dezember im stillen Kappeli bei Saanen den achtzigsten Geburtstag gefeiert — wahrscheinlich mit der Arbeit an Korrekturbogen. Denn sein Leben ist sein Werk. Wer ihn kennt, weiss es. Simon Gfeller, dessen selbstlose Hilfe dem Band Lützelflüh sehr zugute gekommen ist, hat ihn «mehr als einmal angetroffen mit nasser Kompressen auf der heissen Stirne, am Schreibisch sitzend und eifrig arbeitend. Dampfwölkchen schwebten über seinem Kopfe — auch ein Heiligenschein». Ein Anblick, der sich Gfeller «unvergesslich eingegraben hat». — Das Bild ist symbolisch für Friedli und seine Arbeit. — Haben Sie Dank! — Mit Dankbarkeit denken wir hier auch an seine verstorbene zweite Frau. Wir vermögen es nicht in Zahlen auszurechnen, aber können es ahnen, wie sie indirekt sein Werk gefördert hat. Sie ist Friedli ein treuer Kamerad gewesen; sechs- oder siebenmal ist sie mit ihm umgezogen und hat überhaupt die Mühen seiner Arbeit willig mitgetragen.

*) Der Artikel war für die letzte Nummer vorgesehen, musste aber wegen Raummangel im letzten Augenblick zurückgelegt werden.

Friedli ist als Söhnlein eines sehr armen Bauernweberleins in Waldhaus in der Gemeinde Lützelflüh geboren. Vermutlich ist Friedlis gemüts tiefe, sinnende Art zum guten Teil Familienerbgut. Sein Vater wob aus lauter Freude am Schönen sechzehnfächig, d. h. auf eine sehr kunstreiche Weise, obwohl die Bauernfrauen ihn immer nur so bezahlten, als ob es ganz gewöhnliche Weberei wäre. Sein Vetter — Friedli Ueli in Grünematt — Simon Gfeller hat ihn noch gut gekannt — war ein Allesleser, zu dem die Leute mit allem Möglichen und Unmöglichen Zuflucht nahmen, damit er es wieder herrichte: Schirme, Nähmaschinen, Uhren, Handharfen, Orgelwerklein. Einst hatte er sich in den Kopf gesetzt, seiner geliebten, einzigen Tochter selbst eine neue Stubenorgel herzustellen. Er nahm die alte auseinander, studierte den Mechanismus, der ihn sehr interessierte, und machte sich darauf an die Arbeit. Es ging alles gut, nur eins wollte durchaus nicht gelingen: die an sich nicht schwierigen Windleitungen in den kleinen, verfügbaren Raum zusammenzudrängen. Er grübelte Tag und Nacht. Schliesslich ging er von zu Hause fort in die Einsamkeit — in die Wüste — und kehrte, ich weiss nicht mehr wie lange, nicht zurück. Da machte sich das halbe Grünematt auf die Beine, um ihren Helfer in der Not zu suchen. Sie fanden ihn schliesslich in einem dichten Wald auf einem Tannenstock, in schweren Schlaf versunken, den Kopf in die Hand gestützt. Im Winter wäre er erfroren. Sie rüttelten ihn auf, half führten sie, halb trugen sie ihn heim, schütteten ihm Milch ein und brachten ihn ins Bett. Als er erwachte und recht zu sich selbst kam, jubelte er: Ich hab's, stand auf und machte seine Orgel fertig.

Es scheint, Dr. Emanuel Friedli habe viel Gemeinsames mit seinem Vetter Ueli. So selbstvergessen wie dieser arbeitet er an seinem Werk — uns zuliebe.

Friedli verbrachte seine Kindheit mit vier Geschwistern in grösster Dürftigkeit. Seine Mutter hatte aber eine ungewöhnliche Gabe, sparen zu können. Andere Leute waren auch arm. Aber nur Friedlis Mutter kam es in den Sinn, man könnte eine halbe Stunde weit für zwei Rappen eine Mass Käsmilch und noch eine Viertelstunde weiter für nochmals zwei Rappen Haferstaub holen und daraus einen Brei kochen. Seine zwei ersten Lehrer meinten es von Herzen gut mit ihm. Vom ersten Schuljahr wurde das aufgeweckte Bürschchen gleich ins vierte versetzt. Das hatte auch seine Folgen. Man lernte in der vierten Klasse das Einmaleins: Friedli konnte es so rasch wie die andern. Aber dann kam die Anwendung: Ein Sack Kartoffeln kostet 7 Franken, acht Säcke kosten ... ? Da rechnete Friedli: Also der erste kostet sieben, der zweite auch sieben, gibt vierzehn usw. So war er immer der letzte. Der Lehrer war überrascht und dachte offenbar, er habe sich an dem Knaben verrechnet. Da, nach einiger Zeit, wie sich Friedli vor wenigen Jahren noch ganz genau erinnerte, kam es über ihn wie strahlendste Erleuchtung: Teufel! Dazu könnte man ja das Einmaleins brauchen: zu dem Zweck

haben wir's vielleicht gelernt. 1855 wurde er in die Armen Erziehungsanstalt Trachselwald aufgenommen und lernte dort Kinder hüten, Strümpfe stricken und Käserechnungen machen. Ueber den Unterricht aber und die damalige Leitung der Anstalt könnte man nicht viel Erfreuliches berichten. — Ein Lehrer hiess Wermut, und die meisten andern hätten auch so heissen können. 1864 trat er, nach allerlei kleinen Examenabenteuern, ins Seminar Münchenbuchsee ein, im alten Johanniterkloster. Von seinen Lehrern hat den grössten Eindruck auf ihn gemacht der damalige Vikar in Münchenbuchsee und spätere Theologieprofessor Eduard Langhans, der Religions- und Geographieunterricht erteilte. Dankbar bis heute ist Friedli auch seinem Deutschlehrer Friedrich Wyss; von ihm hat er zuerst etwas von den Sprachforschungen der Brüder Grimm gehört. Als Lehrer in Rüegsaueschachen hat Friedli mit dem Studium ihrer dreibändigen Grammatik begonnen. Ein lustiger Messerschmied brachte ihm Band um Band aus einer Bibliothek von Burgdorf. In Enggiststein begann er Lateinisch zu treiben. Nach 1874 studierte er in Bern und Genf Theologie und, so viel als möglich, Germanistik. Darauf wurde er Pfarrer in Innertkirchen und Gottstatt. Hier befahl ihn 1896 infolge von schweren Familienerlebnissen eine tiefe Melancholie. So gab er das Pfarramt auf. Bei Karl von Greyerz, dem damaligen Pfarrer von Bürglen, lernte er Otto von Greyerz kennen. Dieser vermittelte ihm eine Anstellung am schweizerischen Idiotikon in Zürich. Hier keimte in Friedli allmählich die Idee zu seinem Werke; er legte sie um 1900 in den Sommerferien Otto von Greyerz dar, dem es in der nächsten Zeit gelang, die Regierung für den Plan zu interessieren. Friedli arbeitete in den Augustferien 1901 bei Simon Gfeller auf der Egg eine Probe aus. Im folgenden Jahre sagte die Regierung die Unterstützung des Werkes zu. Sie hat einsichtig gehandelt.

Wir wissen heute, was für Hauptmotive Friedli zu seiner Arbeit bestimmten. Einmal ein ursprüngliches Interesse für die Erscheinungen des Sprachlebens, dann aber vor allem eine innige Teilnahme am Los des einfachen Volkes. Er liebte es, er wollte es schildern. So weit das in seiner Kraft liegt, möchte er ihm auch helfen. Alles Tüchtige und Richtige freut ihn und entlockt ihm Lob. Das Falsche, das Schadhafte bekümmert ihn auf allen Gebieten, aber nicht zuletzt im wirtschaftlichen Leben. Er murren, wenn er auf seinen Wanderungen auf den Berglägern die wuchernden Sauerampfer findet, und er dankt denen innerlich, die sorgsam haushalten. Aber am wärmsten wird sein Herz, wenn er an die Menschen denkt, die ein Leid tragen oder mühsam um ihre Existenz ringen. Ihrer möchte er sich ganz besonders annehmen. Er seinerseits ist für erfahrene Hilfe, ja selbst schon für die freundlich klingende Stimme im Wort von Herzen dankbar, auch wenn Jahrzehnte seither verflossen sind.

Sie haben recht, Herr Doktor, Danken soll in der Welt nicht vergessen werden, und so danken wir Ihnen denn heute, und seien Sie versichert,

viele, die Sie nicht kennen und nie kennen werden, danken innerlich mit, jetzt und künftig.

Die Lehrerschaft entbietet Ihnen herzlichen Gruss und Glückwunsch zum neuen Lebensjahre.

A. Jaggi.

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen.

Bericht über das Jahr 1925.

Die Zahl der Mitglieder betrug:

am 1. Januar 1925 277

am 1. Januar 1926 276

Gestorben ist Herr Pfarrer Marthaler, am 31. Oktober 1925 im 69. Altersjahr. Die Anzahl der pensionierten Witwen (9) und Waisen (9) ist gleich wie im letzten Jahr.

Wie schon 1924, so schliesst auch das Jahr 1925 mit einer Untersterblichkeit für die Mitglieder und für die Pensionierten ab. Da noch ein Kursgewinn aus ausgelosten Obligationen zu buchen ist, so weist der Rechnungsabschluss einen Saldo zugunsten der Kasse auf.

Die Rechnungsrevisoren Herr W. Kasser, Sekundarlehrer in Spiez und Dr. O. Bieri, Seminarlehrer in Bern haben am 11. September 1926 das Kassabuch, die Postcheckrechnung, die Depot-scheine, das Inventar, das Zinsenkonto und die Pensioniertenkontrolle geprüft, als richtig befunden und zur Genehmigung empfohlen.

Die Verwaltungskommission hat in ihrer Sitzung vom 2. Dezember 1926 nach Prüfung der Geschäfte und Einsichtnahme in die Rechnungsführung und in den Befund der Rechnungsrevisoren dem Kassier unter bester Verdankung Decharge erteilt.

Mit dem Jahr 1925 ist die erste Periode von fünf Jahren nach der Statutenerneuerung abgeschlossen. Aus Auftrag der Verwaltungskommission hat Herr Versicherungsmathematiker G. Wälchli ein technisches Gutachten ausgearbeitet. Darin wird die finanzielle Lage unserer Kasse einer gründlichen Prüfung unterzogen. Ob schon die Aussichten günstige sind, so hat sich die Situation nicht in einer Weise geändert, dass eine Erhöhung der Kassaleistungen erfolgen könnte, ohne ungedeckte Risiken zu schaffen. Eine Statutenänderung wird deshalb trotz des günstigen Rechnungsabschlusses von 1925 auf einstimmigen Beschluss der Kommission nicht erfolgen.

Jahresrechnung pro 1925.

I. Kassarechnung laut Postcheckkonto III 898.

Einnahmen.		Fr.
1. Saldo der Postcheckrechnung auf 1. Jan. 1925		1027. 20
2. Zins pro 1924		3. 65
3. Aus Einlageheften d. Kantonalbank in III 898		4350. —
Summa der Einnahmen		<u>5380. 85</u>
Ausgaben.		
1. Renten		3375. —
2. Sterbegelder		600. —
3. Spesen		11. 25
4. Verwaltung und Kassier		279. —
5. Vorstand und Revision		56. 10
6. Postcheckrechnungen		9. 45
7. Postchecksaldo auf 1. Januar 1926		1050. 05
Summa der Ausgaben		<u>5380. 85</u>

II. Einnahmen und Ausgaben pro 1925.

a. Einnahmen.

1. Zinsen laut Zinsenkonto	5139. 40
2. Kursgewinn	405. 20
Summa	<u>5544. 60</u>

b. Ausgaben.

1. Laut Kassabuch	4330. 80
2. Depotvergütung	49. 20
Summa	<u>4380. —</u>

Bilanz.

Einnahmen	5544. 60
Ausgaben	4380. —
Saldo der Einnahmen	<u>1164. 60</u>

Bilanz der Inventare.

1. Inventar auf 31. Dezember 1925	103,483. 18
2. Inventar auf 31. Dezember 1924	102,318. 58
Zuwachs	<u>1,164. 60</u>

Der Präsident:	Der Kassier:	Der Sekretär:
G. Wälchli.	Dr. Ad. Renfer.	Dr. F. Meyer.

III. Nachweis der Aenderungen im Inventar.

a. Verbrauchte Werte.

1. Stadt Bern von 1905, Nr. 1704 und 1705	1000. —
Einlageheft Kantonalbank Nr. 228907. Seite 2	
2. Stadt Bern von 1897, Nr. 16529	500. —
3. Posthecke am 1. Januar 1925	1027. 20
4. Einlageheft Kantonalbank Nr. 213896	2253. 90
Summa	<u>4781. 10</u>

b. Neue Werte.

1. Postcheckkonto-Saldo auf 31. Dezember 1925	1050. 05
2. Einlageheft Nr. 234508	4490. 45
3. Kursgewinn	405. 20
Summa	<u>5945. 70</u>

Bilanz.

Neue Werte	5945. 70
Verbrauchte Werte	4781. 10
Vermehrung	<u>1164. 60</u>

Otto Lauterburg: Christentum der Tat.

Man trifft immer häufiger Menschen, denen es mehr oder weniger deutlich zum Bewusstsein kommt, dass unsere Geisteswelt sowohl von christlicher wie von heidnischer Seite positiv schöpferisch beeinflusst wurde und wird. Immer weniger trifft man jene Engherzigkeit, die entweder in allem christlichen einen überwundenen Köhlerglauben für das einfältige Volk oder umgekehrt in allem Nichtchristlichen etwas wie Minderwertigkeit oder Schlechtigkeit sieht. Tastend fängt man von beiden Seiten an, sich über Gräben, die eine verdüsterte Phantasie als unausfüllbar betrachtete, die Hand zu reichen. Edleres Menschentum sucht überall Gemeinschaft da, wo es Kampf gegen Roheit, Lüge und Gleichgültigkeit trifft. Jeder, auch wenn ihm die christlichen Weltformeln als noch so eng vorkommen, kann sich der Tatsache nicht verschliessen, dass viel wahres, schöpferisches, stark und warm empfindendes Leben in dezidierten Christen verkörpert ist. Und damit muss sich auch jeder Christ heute abfinden, dass tiefstes religiöses Wollen, gläubigster Gemütszustand heute in solchen lebendig ist, die das Göttliche nicht im Vatersymbol erleben,

denen die unbedingte Führung nicht oder nicht überall der Christus der Evangelien ist, und die trotzdem Berechtigung zu der Annahme glauben haben zu dürfen, dass sie «in der Wahrheit» leben.

Was Christus auch heute noch für Unzählige zum Führer macht, ist die Ueberzeugung, dass das Leben einen über die irdische Existenz hinausgehenden Sinn habe, dass das Wort, welches diesen Sinn am nächsten deutet, Liebe heisst, und dass selten oder nie diese Liebe in einem Menschen sich so rein offenbart habe, als eben in dem Mann aus Nazareth. Und gerade von dem Satz, dass, wer in der Liebe lebt in Gott lebe, kommt das Verständnis feinsinnigerer Christen für die jenseits ihrer christlichen Organisationen Stehenden. Umgekehrt werden auch die nicht spezifisch christlich Orientierten, soweit sie nur an eine Welt jenseits der Sinnensranken glauben, soweit sie nach tieferem Gemeinschaftswesen tasten, soweit für sie die Liebe transzendente Bedeutung hat, sich kaum der Einsicht verschliessen können, dass eben warmherzige Menschen ihnen irgendwie nahe stehen, auch wenn diese ihr Weltverstehen in Worte kleiden, die andern nicht mehr als zulänglich erscheinen.

Zu den tastend aus unzweifelhaft christlichem Lager kommenden gehört Otto Lauterburg, dessen Volksbildungsbestrebungen mit Recht vielfach Beachtung und Nachahmung gefunden. Vor uns liegt ein neues Buch von ihm: Christentum der Tat. Auch da wieder ist der herzliche Grundton das Gewinnende. Einer, der Gemeinschaft sucht, damit Menschen nicht gegeneinander, sondern füreinander leben, ein Gläubiger, der bestrebt ist, keinen Unterschied nicht nur zwischen Gebildeten und Ungebildeten, sondern auch zwischen Gläubigen und Ungläubigen zu machen, ein Feind aller hochmütigen Verdammungssucht der Buchstabengläubigen. Das Wesentliche ist ihm nicht, dass die Ausdrücke, worin die persönlichen Glaubensvorstellungen geäussert werden, übereinstimmen, sondern, dass im gemeinsamen Tun über alle Konfessionen hinweg der Geist der Liebe auf Erden gefördert werde. Weniger das dogmatische Bekenntnis grenzt für ihn Nichtchristen von Christen ab, als liebloses Tun. Wer Wahrheitsredner verfolgt, wer Unbemittelte ausbeutet, wer Dienstverweigerer verurteilt, wer Waisen und Witwen beschwindelt, wer freies Reden unterdrückt, wer dem Alkoholismus nicht Kampf ansagt, wer Unschuldigen Leid zufügt: der ist für ihn kein Christ.

Die so viel verbreitete Standesunruhe der besten unserer Pfarrer ist auch bei Lauterburg deutlich erkennbar. Einerseits glaubt er an alle die Segnungen, die vom Pfarramt und von der Predigt ausgehen können, lehrt er die friedvoll feierliche Erhebung, die wohltut, tröstet und beliebt machen muss, andererseits quält ihn wieder diese Beliebtheit, und er fühlt es als heilige Christenpflicht, Unruhe ins Volk zu tragen und alle Satttheit, Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit

aufzurütteln, und er zitiert: «Der falsche Prophet ist der Pfarrer, der es den Leuten recht macht.» Dass es neben der grossen religiösen Krisis der Gegenwart eine damit zusammenhängende spezielle des Pfarramtes gibt, das wissen alle, die diesen Problemen nachgegangen sind. Die Tapferen allerwärts werden Lösungen anstreben und nach jener Heimat suchen, von der Arnold Jaggi im Vorwort sagt, dass sie zu erkennen sei als Stätte des Verstehens, der Gemeinschaft, der Zuversicht und innern Klarheit. Das überall deutlich zum Ausdruck kommende Suchen nach jener Heimat wird auch Lauterburgs Buch Freunde werben.

U. W. Züricher.

† Johann Robert Zahler.

In Biel starb am Morgen des 4. Dezember im Alter von 71 Jahren Johann Robert Zahler, ein Veteran, der über ein halbes Jahrhundert im Dienste der Schule gestanden und in der langen Zeit eine gewaltige Summe von Arbeit geleistet hat. Ein Sohn des Simmentales, wurde er in Zweisimmen am 26. April 1855 geboren und besuchte die dortigen Schulen. In den Jahren 1871 bis 1874 machte er als Zögling der 36. Promotion seinen Seminarkurs in Münchenbuchsee durch, wo sich schon seine ausserordentliche Begabung für Musik zeigte. Als junger Lehrer kam dann Zahler nach Koppigen, wo er drei Jahre wirkte, um dann an die Oberschule von Lengnau zu ziehen. Das Seeland, das er sich so zu seinem Wirkungskreise erwählt hatte, sollte seine zweite Heimat werden: denn nach acht Jahren, es war 1885, wurde er an die Primarschule von Biel gewählt. Volle 41 Jahre hat er hier noch gewirkt, mit jugendlicher Begeisterung erfüllt bis ins hohe Alter, und als schon die tückische Krankheit, der er erliegen musste, die Hand nach ihm ausreckte, fiel es ihm immer noch schwer, seiner ihm so lieb gewordenen Schularbeit zu entsagen. Im Frühjahr 1926 trat er in den Ruhestand, und nur Monate noch waren ihm gegönnt, Monate stillen aber leider vergeblichen Hoffens auf Heilung, Monate auch stiller Duldung und Ergebenheit in das unabwendbare Schicksal.

Als am Nachmittag des 7. Dezember die sterblichen Ueberreste Zahlers hinausgeleitet werden sollten zum Friedhofe draussen am Waldesrande, da liess es sich die «Melodia», der Kirchenchor der christkatholischen Gemeinde, nicht nehmen, beim Trauerhause an der Schüsspromenade ihrem ehemaligen Direktor, unter dessen gewissenhafter und kunstvollen Leitung sie drei Jahrzehnte lang mit grossem Erfolge gearbeitet hatte, ein Abschiedslied zu singen. Draussen im Krematorium hatte der Lehrergesangverein Biel, zu dessen Gründern Freund Robert gehört hatte und dessen erster Direktor er auch gewesen war, sich eingefunden, um dem Dahingegangenen das von ihm selber neu vertonte und zu seinem Grabgesange bestimmte «O lieb' so lang du lieben kannst» zu widmen. Es lag viel Seele, aber auch feines

Kunstverständnis, verbunden mit Abschiedsweh, in der so recht durchgeistigten Komposition. Ein Schul- und Seminargenosse des Verewigten, Herr Imobersteg, zeichnete hierauf das Lebensbild Zahlers in feinen Linien von der Schulzeit an durch sechs Jahrzehnte hindurch als Sprecher der vier Mann, die von der 36. Promotion hergekommen waren, um Abschied zu nehmen von ihrem Robert, der so oft ihnen Stunden schönsten Genusses bereitet hatte durch seine hohe musikalische Begabung, durch seinen sonnigen Humor und seine Liebenswürdigkeit.

Herr Pfarrer Stüber von der christkatholischen Gemeinde Biel widmete sodann dem Verstorbenen warme, herzliche Worte des Dankes für die langjährigen, so treuen Dienste als Chordirigent und Organist. Im Namen der Bieler Lehrerschaft brachte hierauf Herr A. Lüthi dem dahingegangenen Freunde und Kollegen einen von Herzen kommenden Abschiedsgruss dar, und Herr Pfarrer Ludwig zeichnete das Bild des Menschen und Erziehers, der es mit seiner Arbeit so ernst nahm, dem treue Pflichterfüllung über alles ging und der seiner Familie stets ein treubesorgter Vater war und die Gabe des Humors in seinem friedlichen Heime so gerne walten liess. Auch im Namen der Bieler Schulbehörden dankte der Sprecher dem Verewigten für seine so segensreiche Schularbeit während mehr als 40 Jahren. Ein letzter Sangesgruss zum Abschiede wurde dem gottbegnadeten Sänger noch vom Lehrerengesangsvereine geboten in Schrecks « Ueber allen Gipfeln ist Ruh ». Als nach dem Schlussgebete von Herrn Pfarrer Ludwig die Klänge des Harmoniums einsetzten und der Sarg langsam hinter dem dunklen Vorhange verschwand, da rannen von vielen Augen Tränen tiefen Wehs über das herbe Scheiden.

Wohl ist Freund Robert von uns geschieden; doch nur sein Leib ist dahingegangen. Weiterleben wird das treue Andenken an ihn, den so von heiligem Eifer beseelten Lehrer, den so lieben Kollegen und den Liederkomponisten, dessen Lieder längst schon in weiten Kreisen unseres Landes gesungen werden und die mitzählen zum Besten auf dem Gebiete unseres Volksgesanges. Sein Leben war ernste und gesegnete Arbeit. Er ruhe im Frieden!

F. M.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Hauptversammlung des Bernischen Mittellehrervereins. Samstag den 18. Dezember versammelten sich die bernischen Mittellehrer in der schmucken Aula des neuen Gymnasiums in Bern zu einer Hauptversammlung, der ersten nach langem Unterbruch. Trotzdem die plötzlich « ausgebrochenen » Grippeferien der bundesstädtischen Schulen den Besuch einigermassen beeinträchtigten, fand sich doch eine erfreuliche Zahl Kollegen aus allen Landesteilen zusammen. Der Präsident, Herr Sekundarlehrer *Gäumann* in Worb, begrüßte die Versammlung mit schlichten, herzlichen Worten. Er hob die grossen Erfolge hervor, welche die

Mittellehrer auf gewerkschaftlichem Boden während dem letzten Jahrzehnt erreicht haben. Das Lehrerbesoldungsgesetz und die Versicherungskasse der Mittellehrer bilden deren Marksteine. Auch die Lehrplanfrage, welche den Verein so lange in Anspruch genommen hat, ist zu einem vorläufigen Abschluss gelangt. Die Lehrerbildung wartet noch ihrer Lösung. Er empfindet die Wahlart der Mittellehrer als eine Wohltat, da bei ihr ungerechtfertigte Nichtwiederwahlen leichter zu vermeiden seien. Er wünscht ein friedliches Zusammenarbeiten aller, das bessere Früchte zeitigt, als in gereiztem Tone gehaltene Redegefechte sie hervorbringen können.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Eröffnungsansprache erteilte der Vorsitzende das Wort Herrn *Professor Dr. Näf*, der sich zur Uebernahme des wissenschaftlichen Teiles bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Das Thema, mit dessen Behandlung der Geschichtsprofessor der Berner Hochschule die Versammlung erfreute, lautete: « Aus ungedruckten Dokumenten zur Zeitwende des Jahres 1848. » Als im Herbst 1847 die eidgenössischen Truppen in kurzem Feldzug den Sonderbund sprengten, erhielt die Tagsatzung zahlreiche glückwünschende Zuschriften liberaler und demokratischer Kreise der deutschen Staaten und deutscher Vereinigungen im Auslande, die diesem Kampf zwischen Freiheit und Unterdrückung zujubelten und dessen günstigen Ausgang sie als den Beginn eines neuen Zeitalters begrüßten. Von Lörrach bis Königsberg, auch aus Brüssel, Paris und London erhielt die schweizerische Regierung Dankadressen deutscher Demokraten, unter deren Unterschriften sich die Namen vieler hervorragender Geister befinden. An Hand dieser Dokumente, die im Bundesarchiv aufbewahrt sind, entwickelte nun der Vortragende in geistvoller Weise das Wesen der demokratischen Bewegung, wie sie sich damals in ganz Europa Geltung zu verschaffen suchte, und nach wenigen Monaten in allen Ländern Explosionen zur Folge hatte, ohne sich aber dauernd durchsetzen zu können. Es gelang dem Vortragenden, uns ein klares Bild jener gährenden Zeit zu verschaffen, in welcher das Wort « Freiheit » noch eine berauschende Zaubergewalt ausübte, wo man noch hoffte, mit der politischen Freiheit gleichzeitig auch die wirtschaftliche Freiheit zu erringen, wo Professoren und Studenten, Handwerker und Arbeiter für das gleiche Ziel kämpften. Grosser Beifall dankte dem Redner für die genussvolle Stunde, die er den Zuhörern verschafft hatte.

Ueber den « gemütlichen » Teil der Veranstaltung, dem der Berichterstatter wegen anderweitiger Inanspruchnahme leider nicht beiwohnen konnte, gibt uns ein freundlicher Mitarbeiter mit den nachfolgenden Sätzen Kunde.

Am Mittagstisch im Kasino überbrachte Sekundarlehrer *Walter Kasser*, Präsident des allgemeinen kantonalen Lehrervereins, den Gruss dieses Vereins, betonte die hohe Bedeutung der Einigkeit und der getreuen Zusammenarbeit auf

allen Schulstufen. Der Sprechende wand ein Kränzchen der Anerkennung der schlichten, grundlegenden Arbeit des bescheidenen Landschulmeisters und der Elementarlehrerin und legte den Behörden als Wunschzettel der Lehrerschaft auf den Weihnachtstisch: *Gewährung der Staatsgarantie für die Lehrerversicherungskasse und Rechtsschutz für Lehrer und Lehrerin gegen ungerechte Wegwahl.* In sympathischem Worte sprach sodann Regierungsrat Merz vom gegenseitigen Vertrauen zwischen Behörde und Lehrerschaft, wobei er das gute Einvernehmen, welches zwischen ihm und der Leitung der Lehrerverbände bis dahin immer geherrscht, besonders hervorhob. Vertrauen auf der einen Seite ruft Gegenvertrauen auf der andern. Nicht leicht sei es heute, in der Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Krise, Mittel und Wege zu finden, um allseitig zum Rechten sehen zu können. Der gemeinsame Gedanke an die ideale Erzieherarbeit mit dem Ziel einer vorwärts- und aufwärtsstrebenden, schaffensfreudigen, hoffnungsvollen Jugend, er möge immerfort zu neuem Streben die nötige Begeisterung, die nie ermüdende Kraft verleihen. Präsident Gäumann verdankte die warme Ansprache, versicherte unsern Chef des Unterrichtswesens der ungeteilten Sympathie der gesamten Lehrerschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, es möchte der bernischen Schule noch lange Jahre die Freude und die Ehre erhalten bleiben. Regierungsrat Merz an ihrer Spitze zu wissen. Durch Pflege aufrichtiger Kollegialität stärkte die anregende, schöne Tagung das Vereinsbewusstsein. Möchte die nächste vor einem Jahrzehnt folgen!

Sektion Thun des B. L. V. Die ordentliche Sektionsversammlung fand statt Donnerstag den 2. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars in Thun. Als erstes Traktandum war vorgesehen der Vortrag des Lehrerssekretärs, Herrn Graf, über: «Geschichtliches aus der Lehrerbildung im Kanton Bern.» Etwa 60 Lehrerinnen und Lehrer, also rund ein Viertel aller Mitglieder des Amtes, horchten gespannt den lebhaften Ausführungen des Vortragenden. Der Vortrag kann, wie der Sektionspräsident einleitend bemerkte, als Einführung in die in den nächsten Jahren zu behandelnde Frage der Lehrerbildung gelten. Mit viel Wissen tritt gegenwärtig der Lehrer ins Amt, während früher oft nur einige Kurse genügten, um ihm das für die Schulführung nötige Wissen zu vermitteln. Mit anschaulicher Sprache wusste Herr Graf die Kampfzeiten der Fünfzigerjahre, als Grunholzer Seminardirektor war, uns vor Augen zu führen. Es wäre gewiss sehr zu begrüßen, wenn der Vortrag gedruckt und dem Schulblatt beigelegt werden könnte, damit sich alle mit der geschichtlichen Unterlage der bernischen Lehrerbildung vertraut machen könnten. Ohne näher darauf einzutreten, teile ich nur mit, dass der Vortrag mit grossem Beifall aufgenommen wurde.

Anschliessend an den Vortrag orientierte der Sektionspräsident, Herr Lehrer Jost von Steffis-

burg, die Anwesenden über die Massnahmen des Sektionsvorstandes bei der Veranstaltung des Religionskurses. Es entstand dann, wie die Leser des Schulblattes bemerkt haben werden, eine kleine Disharmonie, die nun durch die persönliche Aussprache mit Herrn Graf in Minne aufgelöst werden konnte.

Als weiteres Traktandum wurden die Mutationen vorgenommen. Hierauf entwarf der Präsident ein kleines Lebensbild der verstorbenen Lehrerin, Frl. Teuscher von Thun, welcher die Versammlung die übliche Ehrung erwies. Leider musste er dann auch die wenig erfreuliche Mitteilung machen, dass beim Leichenbegängnis sich nur wenige Kolleginnen und Kollegen (vier) einfanden, was in ähnlichen Fällen in der Zukunft verhütet werden sollte.

Nach Schluss der Versammlung eröffnete Herr Lehrer Minder aus Steffisburg noch die Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse. Er demissionierte als deren Präsident und schlug im Namen des Vorstandes Herrn Lehrer Thönen aus Thun vor, der auch gewählt wurde. Herr Lehrer Minder ehrte in anerkennenden Worten den früheren Bezirksvorsteher, Herrn Abraham Itten aus Thun, der sich mit grossem Eifer dem Versicherungswerk und seiner Institution gewidmet hatte. Herr Schaffer, Steffisburg, welcher Herrn Minder für seine langjährigen Dienste als Vorsteher im Namen aller dankte, wurde zum Vizepräsidenten gewählt und Herr Aeschlimann, Uetendorf, zum Sekretär ernannt.

Sektion Büren. Die letzte Sektionsversammlung konnte wieder einmal mit einer rund 70 %igen Anwesenheit glänzen. Ich habe sogar in einem günstigen Moment durch eine Lücke einen sehr seltenen Gast gesehen, der doch nicht mehr so leicht Feuer fängt. Es musste also etwas Besonderes los sein. Und wirklich war es auch. Der geschäftliche Teil musste den Kürzern ziehen, dafür hatte uns Kollege Seematter den Nachmittag in flotter Weise angenehm gestaltet. Herr Seematter hat letztes und vorletztes Jahr seine freien Stunden dem Säuberungsdienste gewidmet und mit grosser Aufopferung und Hingabe unser Stadtarchiv, man kann wohl sagen gegründet. Denn was der papierene Moderhaufe, auf dem herumgetreten wurde, für Schätze barg, hatte niemand eine Ahnung: er war wertlos. Kollege Seematter scheute es nicht, im Ueberkleid, mit Gummihandschuhen, Besen und, bald hätte ich gesagt mit der Gasmaske, dem Kehrichthaufen auf den Leib zu rücken. Heute stehen gegen 8000, zum grossen Teil sehr wertvolle Dokumente, wohlgeordnet in den neuen Regalen. Von der Fülle des Stoffes haben wir am Abend ein Quintchen Ahnung und etwas Archivgeruch mit heimgenommen.

Die erste schriftliche Urkunde, worin Büren dem Kloster St. Johannsen ein Gut verschreibt, datiert von 1185. Zwischen 1220 und 1230 fand die welsche Gründung der Mauer und des Pflasters nach zähringischem Muster statt und sollte als

Brückenkopf dienen. Der Kodex des Städtchens war die bekannte zähringische Handfeste von 1288, die aber, wie alle andern, in hochobrigkeitlichem Latein, oder eben in der Gelehrtensprache verfasst war, was natürlich für den biderben Bürger nur leerer Schall sein konnte, so gut wie Messe und Litanei. Die Verhältnisse wurden aber mit der Zeit durch diesen Umstand unhaltbar, so dass sich der Rat genötigt sah, beim Herr von Nidau eine Uebersetzung zu erlangen, worauf ihnen wirklich im Gugler-Jahr 1375 eine vertütschung hergestellt wurde. Dass der Klerus des Marienstiftes schon damals keine Lateingewaltigen mehr unter sich hatte, beweist die Bemerkung: «daz si der selben handveste dike bedurfent ze tragenne und ze lesenne vor gericht», und dass sie keine «phaffen und schribere» hätten, ihnen «von der latin ze tütsche eigentlich künnen ze worten bringen». Beim Anlass der Uebersetzung wurde jedenfalls die lateinische Fassung zurückbehalten; sie ist wenigstens nicht mehr vorhanden. Die 232 aufgesetzten Artikel enthalten das Obligationenrecht, Strafrecht, Zivilrecht, Verfassung und verschiedene Reglemente. — Die kräftigen, beschlagenen Holzdeckel des Jahrzeitbuches von 1388 vermochten leider den interessanten Inhalt von der Schere nicht zu schützen, so dass nur noch vier der pergamentenen Blätter übrig blieben; die andern wurden vielfach als Umschläge zu Rechnungen verwendet. Auf der linken Seite ist das Kalendarium und rechts die Eintragungen der Jahrzeitstiftungen für Messe und Gebet zu des Stifters Seelenheil. So sorgte auch der Rat von Büren durch eine Jahrzeit, dass den Kriegern der für sie manchmal sehr steile Weg ins bessere Jenseits etwas geebnet wurde. Um einen Einblick in alte klösterliche Schreibkunst zu bekommen, brauchen wir uns nicht mehr mit der Sehnsucht nach dem Folchart-Psalter abzuhärmen, den zu sehen uns ja doch nie vergönnt sein wird, sondern wir können im Büren-Archiv eine pergamentene Bibel, ein Gebetbuch und ein Messbuch aus dem 11. Jahrhundert mit wunderschönen Initialen geschmückt, in aller Musse durchgehen. Mit einem wehmütigen «tempi passati!» schliessen wir die heute so geistesfremden unverständenen Lateintexte und greifen daneben zum etwas vertrauten Deutsch. Da liegen Spitalvogtsrechnungen, Wibereinzugsrödel (jede auswärtige, in die Stadt heiratende Frau musste nach ihrem Vermögen eine Abgabe entrichten), Kornschaffneramtsrechnungen, Zunftrechnungen, von denen zu den Baulüten und zum Lewen, dann Hausbücher und Hauschroniken von Burgern und Einwohnern. Das Udelbuch ist das Grundsteuerregister von stattlicher Grösse. Es war dem Rat sehr daran gelegen, möglichst viele Burger zu haben, um die Wehrkraft zu stärken. Nun aber musste einer, um das Bürgerrecht zu erwerben, im Städtchen eine Udel haben, d. h. Anteil an einem Gebäude. Um die Erfüllung dieser Bedingung jedermann zu ermöglichen, konnte auch auf öffentliche Gebäude eine Udel genommen werden; auch auf die Rindmauer (Ringmauer), wie sich ein Schreiber extra schön ausdrücken wollte.

Aus einem Markt- und Grenzscheidungsbrief ist zu entnehmen, dass der Bürerberg ein Erblehen des Bischofs von Basel war und dann um eine Kanzleigeblühr von 25 Pfund dem Städtchen verschrieben wurde. (Suche Beispiele aus der heutigen Zeit!) An einem andern Brief prangt das leuchtende Sigillum majus bernensis: Einer polnischen Witwe mit Sohn wird das Landrecht erteilt. Zum Danke vermachte dieser Sohn, Anton Kühnel, als betagter Junggeselle den Schulen von Büren einen Reisefonds der immer noch segenspendend wirkt. Vom Brückenbau 1555 vernehmen wir, dass er dem Baumeister für 900 und 25 Gulden Bernerwährung übergeben wurde; dazu den Wein und die Wohnung für die Dauer des Baues. Das Städtchen hatte natürlich aus seinen Waldungen noch die eichin und tannin hölzer zu liefern. Zwei weitere interessante Dokumente sind der Reisrodel aus den Burgunderkriegen mit Angaben der Verpflegungskosten und die Chronik des Pfarrers Hutmacher. Da lesen wir von einem Uebeltäter, der ausgepeitscht wurde und dann noch durchs Städtchen hinauf Spiessruten laufen musste. Dann sind Notizen über Witterungsverhältnisse, es wechseln gute und schlechte Jahre; manchmal ist der Win gut geraten und manchmal nicht. (Es ist überhaupt im allgemeinen auffällig viel vom Wein geschrieben, so dass er von jeher seine Rolle im Städtchen gespielt haben wird. Der Alkoholkonsum wird den heutigen jährlichen Durchschnitt von rund 14 Million, im Verhältnis immer erreicht haben.) In der hintern Stube der «Sunnen» konnte man 1568 für 5 Pfennige ein Meerwunder mit einem hürrin Mul aus der Nordsee sehen. In Aarberg sollte ein Tunichtgut geblendet werden. Sein Sohn tritt aber für ihn ein und opfert ein Auge. Dann geschieht auch eine gerichtliche Moritat an einer Malefikantin, die in der Aare ertränkt wurde und dergleichen typischen erbaulichen Geschichten mehr aus der guten alten Zeit. Auch fast sämtliches Material betreffend die Juragewässerkorrektion ist hier beisammen und verrät äusserlich wenig von dem grossen Ringen mit dem ungestümen Element.

Man komme und sehe auch beir nächsten Gelegenheit, besonders diejenigen, die's verpasst haben.

Möchte doch andern, noch brachliegenden Archiven auch ein guter Geist mit ordnendem Sinn beschieden sein, bevor es zu spät ist und Wertvolles fahrlässigem Untergang geweiht ist.

Dem Vortragenden nochmals besten Dank!

M.

Sektion Aarwangen. Versammlung von Mittwoch den 15. Dezember, im «Kreuz» zu Langenthal. Draussen war's so recht ein Nebeltag, wie wir sie gewohnt sind hier unten; dafür aber herrschte in dem Saale eine gemütliche Wärme, der es wohl zuzuschreiben war, dass die Konferenz so zahlreich besucht wurde. Dazu — so ein Nachmittag ausspannen von der gewohnten Schularbeit tut halt doch auch gut! Nebst einer Anzahl kleinerer Geschäfte — solche der Finanz hauptsächlich —

denen aber grad aus Gründen der *fehlenden* Finanz nicht entsprochen werden konnte, war der Nachmittag der Anhörung eines Vortrages von Herrn H. Cornioley über *Orthographiereform* gewidmet. Mit gemischten Gefühlen sind wir hingegangen: denn manchem mochte es scheinen, dies sei nun nicht das Wichtigste, womit sich die bernische Schulmeisterei zu befassen habe. Aber wir wurden angenehm enttäuscht: Kollege Cornioley verstand es, dieser trockenen Materie pulsierendes Leben abzugewinnen und uns für die historische Entwicklung der deutschen Rechtschreibung höchlichst zu interessieren, so dass mancher bisherige Zweifler überzeugt wurde, es sei nicht so ohne, wenn in dieser Sache wieder einmal etwas gehe, damit das Leid und Kreuz von Lehrern und Schülern durch eine Vereinfachung etwas gemildert werde. Ob aber hierin die Schweiz mit ihrem kleinen deutschen Sprachgebiet dem grossen Deutschland vorangehen kann?

Man konnte es den Worten des Vortragenden anhören, wie er von seiner Sache begeistert war, in die er sich durch tüchtiges Studium eingearbeitet hat. Was angenehm auffiel, war seine Zurückhaltung in radikalen Forderungen: mit grosser Mehrheit wurden daher seine *Thesen* angenommen:

1. Es ergibt sich aus der geschichte der deutschen rechtschreibung, dass auch die einigungskonferenz vom jahre 1901 nur einen kleinen schritt und keineswegs die lösung des gesamten problems darstellt.

2. Eine offizielle revision der beschlüsse von 1901 ist heute, nach 25 jahren erfahrung, weder verfrüht noch überflüssig, sondern in der natürlichen entwicklung liegend und dringend zu fordern.

3. Der Bernische Lehrerverein wird eingeladen:

- a. das « Berner Schulblatt » in kleinschrift erscheinen zu lassen;
- b. der kantonalen unterrichtsdirektion zuhänden des bundesrates ein begehren nach revision der beschlüsse von 1901 einzureichen und bis zu deren verwirklichung die einföhrung der kleinschrift in schule und amt zu beantragen;
- c. den Schweizerischen Lehrerverein von diesem schritt offiziell zu benachrichtigen und ihn zur mitarbeit aufzufordern.

4. Jeder einzelne kann durch den gebrauch der kleinschrift seine reformbereitschaft unverzüglich in die tat umsetzen, ohne dabei die bisherige rechtschreibung in ein schädliches durcheinander zu stürzen.

5. Die schulkinder dürfen durch die reformbestrebungen keinerlei schaden erleiden. Nur eine gesetzliche regelung darf die schulen den reformen öffnen.

Wir glauben, dies seien thesen, worauf wir uns alle mit gutem gewissen einigen können und deren diskussion nicht wieder in ein kleinliches schulmeistergezänke ausarten wird, wie man's

schon allzu oft erlebt hat. Den besten dank dem herrn referenten für seine tiefgründige aufklärung.
Gg.

Die Berichte der Sektionen *Aarberg* und *Interlaken* folgen in der nächsten Nummer. (Red.)

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Ehemalige Schüler des Staatsseminars.
Vergesst die Tagung der Vereinigung der ehemaligen Hofwiler nicht. Sie findet am nächsten Donnerstag, den 30. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Oberseminar in Bern statt.

Schweiz. Schulmuseum in Bern. Das Schulmuseum bleibt während den Weihnachtsferien, 24. Dezember 1926 bis und mit dem 4. Januar 1927, geschlossen.
Die Direktion.

Sektion Oberraargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Samstag den 4. Dezember versammelte sich eine stattliche Zahl Lehrerinnen in Herzogenbuchsee. Herr Seminardirektor Fankhauser aus Bern hatte sich in freundlicher Weise bereit erklärt, uns einen Vortrag zu halten über: « Der Religionsunterricht auf der Unterstufe. » Mit gespannter Aufmerksamkeit hörten alle seinen gemütvollen, trefflichen Ausführungen zu. Wir alle sagen ihm warmen Dank. Herzlich danken möchten wir an dieser Stelle auch einmal unserer lieben Präsidentin, die uns schon so manchen lehrreichen und interessanten Vortrag vermittelt hat. —

Vielleicht ist die eine oder andere Kollegin, die verhindert war, an unserer Versammlung teilzunehmen, froh, wenn hier einige Gedanken unseres verehrten Herrn Referenten festgehalten werden.

Der Religionsunterricht hat für die Unterstufe eine ganz besondere Bedeutung. Das Kind ist noch so empfänglich: wie wichtig ist es da für seine Charakterbildung, dass neben den verschiedenen Anlagen, die es mitbringt, auch die religiöse frühzeitig entwickelt werde.

Der neue Unterrichtsplan lässt uns in der Stoffauswahl viel Freiheit. Wir geben folgenden Plan zur Verteilung des Stoffes:

Erstes Schuljahr: Geschichten aus dem Leben Jesu (Weihnachtsgeschichte, Jugendgeschichten, ausführlich).

Zweites Schuljahr: Urzeit, Patriarchen (ohne Josef).

Drittes Schuljahr: Josef (im Sommer) und Jesusgeschichten (Passions- und Ostergeschichte). In dreiklassigen Schulen müsste der Stoff auf drei Jahreskurse verteilt werden.

In der Darbietung biblischer Geschichten sind verschiedene Wege möglich. Bei den Kleinen wird die Geschichte am besten durch die Lehrerin erzählt. Sie kennt ihre Schüler und kann sich ihrem kindlichen Auffassungsvermögen anpassen. Diese Art der Darbietung bewirkt Spannungen (Erwartung) und Lösungen (lebendige und bleibende Ein-

drücke), und die Lehrerin kann ihre eigene Wärme und ihre Freude auf die Kinder übertragen. Der erste Eindruck ist so wichtig. Gelegentlich eingestreute Fragen und Antworten bringen Abwechslung und wecken die Selbsttätigkeit des Kindes. — Bei unsern Kleinen herrschen Phantasie und Gefühl noch vor; deshalb ist es von grosser Wichtigkeit, dass wir alle Erklärungen im Anschluss an die Person geben: Nicht die Zollverhältnisse interessieren das Kind, sondern der Zöllner, nicht der Aussatz, sondern der Aussätzige. Noch wichtiger als die Schilderung äusserer ist diejenige innerer, seelischer Zustände, doch soll das Ausmalen nie zum ungezügelter Phantasieren werden, sonst geht leicht die heilige Ehrfurcht vor dem Text verloren. — Erzähle Fröhliches fröhlich, Trauriges ernst. Zum Schlusse wird die Geschichte zusammenfassend, kurz, bestimmt noch einmal erzählt; dann folgt das Nacherzählen durch die Kinder. (Gelegentlich tritt auch die manuelle Betätigung in ihr Recht: Wir schreiben auf, was der Blinde nicht mehr sah, der Taube nicht mehr hörte; wir zeichnen den Stall und den Stern von Bethlehem, den Christbaum, das Meer voll Fische, modellieren Rebekkas Wasserkrug etc.) -d.

Ein Band neuer Gedichte von Gottfried Keller.

Ein bedeutsames Ereignis wird vom Verlag Eugen Rentsch in Erlenbach bei Zürich angezeigt, das bevorstehende Erscheinen eines ganzen Bandes mit bisher unveröffentlichten Gedichten Gottfried Kellers. Jugendgedichte, die Zeile für Zeile den bestrickenden Zauber wahrer, ureigenster Poesie ausströmen. Es sind Gedichte des Zwanzigjährigen mit all den lebenswürdigen Schwächen der Jugendlichkeit, aber auch mit der unerhörten Sättigung an Poesie, die die Jugendgedichte der wahren Dichter auszeichnet. — Keller hat in späteren Jahren, als er die endgültige Ausgabe seiner Gedichte schuf, unbarmherzig über seine Jugendgedichte Gericht gehalten und mit echt schweizerischem Schamgefühl alles unterdrückt, was sein Innerstes enthüllte und Persönliches blosslegte. Aber er hob sie doch sorgfältig und liebevoll auf, und so können jetzt neue dichterische Schätze ans Licht gehoben werden, die man nicht erwartet hatte. Es bedurfte unendlicher Geduld und Einfühlung, um aus Kellers Handschriftbänden die flüchtigen Entwürfe zu entziffern, die bisweilen kaum noch lesbar waren. Aber der Band, der jetzt diese unbekannten und unveröffentlichten Keller-Gedichte vorlegt, wirkt wie eine Offenbarung, in der das Bild unseres grössten Lyrikers in einem neuen hellen Licht erstrahlt.

Filmvorträge. Der Schweizer Schul- und Volkskino veranstaltet gegenwärtig eine Reihe von Filmvorträgen, an denen ein Urwald-Film zur Vorführung gelangt, den man sich aus Amerika geliehen hat. Wenn wir recht unterrichtet sind, stammen die meisten Aufnahmen von der Insel Marajo, dieser grössten Insel der Amazonas-mündung, die mit ihren Wäldern, Sümpfen und Steppen von recht reichem Charakter ist und

dem Naturforscher ein höchst interessantes Feld bietet. Imposante Aufnahmen des Urwaldes, wie er sich schwer verwachsen an die Ufer der Flussarme heranwölzt, leiten den Film ein; dann folgen die steppenartigen, nur von spärlicher Flechte überwachsenen Campos; wilde Pferdeherden in den Schummer und die Wolken des aufgewirbelten Staubes gehüllt, sieht man da in Bildern von packender Grossartigkeit. Der Film ist überhaupt fast durchwegs der Fauna gewidmet, und zwar nicht in einer wahllosen Abknipserei, wovon man sich etwa in der Bilderserie über die Blattschneider-Ameise so angenehm überzeugen kann, wo die prächtige Organisation dieses auf kluge Arbeitsteilung eingestellten Ameisenstaates recht eindeutig und lehrreich sichtbar gemacht wird. Interessant ist der Teil über die Piranfische, eines über die Massen gefräßigen Fischvolkes, das in wenigen Minuten ein totes Wasserschwein glattweg zu skelettieren vermag. Bei den verschiedenen Tierfängen, ob es sich um das Faultier, um eine respektable Riesenschlange (*Boa constrictor*) oder um Krokodile handelt, mag man neben dem rein jägerisch-dramatischen Moment nicht die Art übersehen, mit der sich diese Tiere zur Wehr setzen und dabei ihre spezifischen Eigenheiten dokumentieren. Ähnlich wie im Filmteil über die Blattschneider-Ameise wird in den sicherlich mit Raffinement aufgenommenen Bildern von der Gespensterheuschrecke, dem Fadenskorpion, der Vogelspinne und den Termiten eine Menge belehrender Details festgehalten. Die reiche Vogelwelt des Amazonas, der brasilianische Kuckuck, die Störche, Zigeunervögel, Papageien, Reiher, Möven, Schwalben und Rabengeier, hat in diesem Film eine besonders liebevolle Sorgfalt gefunden, zum Teil in Momentbildern, die dem prächtig vergrösserten Teleskop zu verdanken sind. Dieser bildlich und stofflich ungewöhnlich reiche Film darf dem Besuch warm empfohlen werden. (Einges.)

Preisausschreiben für Amateurphotographen. Das vom Eugen Rentsch-Verlag in Erlenbach-Zürich erlassene Preisausschreiben zur Erlangung von guten photographischen Bildern aus dem Volksleben der Schweiz hat folgende Ergebnisse gehabt: Erster Preis, Fr. 250: F. Marx, Luzern. Zweiter Preis, Fr. 150: William Viollier, Genève. Dritter Preis, Fr. 100: Frau Dr. A. Ernst-Dorn, Zürich. Weitere Preise erhielten: K. Stauss, St. Gallen, J. Arnitz, Mels, S. A. Gasser, Thundürrenast, Anna Sulzer, Zürich, P. Clavadetscher, Trogen, A. Keller, Zürich, Max Wohlwend, Zürich, Traugott Burri, Bern, Karl Buchmann, Bäretswil.

SPLITTER.

Die Kindheit ist vor allem das Alter des Glückes, und eine unglückliche Kindheit hat ihre bösen Auswirkungen auf das ganze spätere Leben. Es ist meiner Ansicht nach wichtiger, dass ein Kind glücklich ist, als dass es nie gelogen haben soll.

Arnold Bennett.

Quelques réflexions à propos des réformes pédagogiques actuelles. (Suite.)

Mes contemporains peuvent se rappeler, comme moi (et pourtant, nous ne sommes point encore des centenaires!) que les leçons de grammaire, de géométrie, de physique, etc. débutaient toujours par la règle, le théorème ou la loi, présentés doctoralement, qu'on vous faisait apprendre par cœur, après quoi venaient les déductions et les applications.

C'était, à proprement parler, nous forcer à descendre d'un sommet sans qu'on nous l'eût fait gravir d'abord! Point d'observation préalable, de constatations, d'expérimentations! Avec des sens bien en forme, tout prêts à offrir leurs bons offices, nous étions comme s'ils nous avaient fait complètement défaut. On nous les laissait en parfait repos, comme si Rabelais, Montaigne, Descartes, Comenius, Fénelon, Rousseau, Pestalozzi, le Père Girard n'eussent jamais existé. Ah! les ornières! qu'il est difficile d'en sortir une fois qu'on y est embourbé!

Si l'école nouvelle fait un grand cas du travail des sens, des opérations manuelles, ce serait une grave erreur de croire qu'elle néglige le raisonnement. Car la méthode active bien comprise n'est pas seulement le travail des mains, mais celui de la réflexion et de la pensée. L'enfant est appelé à chercher, à se rendre compte des effets et des causes, à les exprimer par la parole ou par la plume.

Mais pas de raisonnement possible si l'âme n'est pourvue d'idées abstraites: particulières ou générales. Et d'où lui viennent la plupart de celles-ci, si ce n'est des matériaux fournis par les sens?

Nos vieux collègues craignent que l'étude par cœur ne trouve plus son compte dans l'école d'aujourd'hui. Qu'ils se rassurent; la mémoire continue à y jouer son rôle. Le mécanisme de cette faculté constitue même un des problèmes dont s'occupe avec prédilection la psychologie expérimentale; car tout ce qui la concerne touche au vaste et passionnant domaine du conscient et de l'inconscient, du subconscient, de l'association des idées, etc. On est arrivé par de judicieuses expériences à perfectionner, à faciliter le jeu du souvenir. Il demeure constant, ainsi que nous l'apprenait l'ancienne pédagogie, qu'il faut confier à la mémoire le plus de connaissances possible, à condition sans doute que celles-ci en valent la peine et qu'on s'y prenne de la bonne manière pour les emmagasiner.

Et l'imagination! Quelles riches perspectives n'ouvre-t-elle pas dans l'éducation enfantine! Alliée à la sensibilité, elle crée l'art. L'enfant doit être initié aux charmes de la beauté. Le nouveau plan donne des indications intéressantes à ce sujet.

Pour être complète, la brève description de cette gymnastique intellectuelle doit faire men-

tion de la faculté maîtresse de l'homme, la raison, qui ne peut être l'apanage du jeune écolier, mais au développement de laquelle on doit viser dès le début de la scolarité. Les données de cette faculté merveilleuse sont l'effet d'une sorte d'intuition supérieure, de vue spirituelle qui n'illumine graduellement l'âme qu'au fur et à mesure de son développement, et forme le couronnement et comme une sorte de magnifique récompense du travail méthodique, persévérant et bien coordonné de toutes les facultés.

Je me résume. Ai-je réussi à montrer que, malgré les innovations de la pédagogie actuelle, ou plutôt, à côté de ce que l'on en admet dans nos classes publiques, il reste, en éducation intellectuelle et morale, des bases et des points de vue suffisants (et mon énumération n'a pas la prétention d'être complète!) pour rassurer les plus timorés, pour convaincre les plus récalcitrants? Le terrain ne vacille nullement sous les pieds de celui qui veut se donner la peine d'examiner, d'analyser et de choisir. Les grandes directives de la pédagogie moderne depuis les Comenius, les Pestalozzi demeurent vivaces dans leur structure essentielle.

Peut-on donc parler de révolution ou d'anarchie? N'est-ce pas réellement d'évolution qu'il s'agit? Et j'ajouterai: d'une évolution légitime, nécessaire, indispensable?

Ce qui me paraît caractériser cette évolution, je le trouve essentiellement dans les points suivants:

- 1° une place plus grande faite à l'éducation physique, ou si vous préférez, mieux adaptée aux besoins, avec un plus grand souci de l'hygiène: leçon journalière de gymnastique; leçons en plein air aussi souvent que possible; une moins grande rigidité dans la tenue en classe, etc.
- 2° un appel plus fréquent, plus complet aux sens;
- 3° un plus grand respect des dons naturels de l'enfant;
- 4° l'obtention à tout prix de l'activité propre de l'enfant, livré, dans la mesure du possible, à son initiative personnelle;
- 5° un souci plus grand de rendre les leçons vraiment intéressantes.

J'aurais volontiers insisté encore sur ces trois derniers points; mais je ne veux pas abuser de la place qui m'a été réservée dans ces colonnes; je me bornerai à quelques réflexions rapides.

Le facteur primordial du développement de l'enfant, ce sont évidemment ses dons naturels, innés. L'éducateur ne peut mettre dans l'âme enfantine aucun germe de n'importe quelle faculté ou quel penchant; son rôle est d'aider à l'éclosion de telles ou telles dispositions qu'il juge bonnes; et d'atténuer, d'affaiblir, pour tâcher de les rendre inoffensives, celles qu'il tient pour mauvaises.

Considérée au point de vue de l'enfant lui-même, l'éducation est, dans son ensemble, une œuvre qui va du dedans au dehors, une éclosion. La fleur s'ouvre aux rayons du soleil: l'âme enfantine est une fleur qui s'épanouit aux irradiations de l'âme et du cœur de l'éducateur.

Plus que jamais on peut aussi comparer l'instituteur à un jardinier.

Celui-ci entoure la plante de toutes les conditions favorables à sa croissance. Mais quel est l'essentiel? C'est le germe de vie existant dans la graine et que le jardinier n'y mettra jamais.

Supposons deux glands: l'un naturel; l'autre artificiel, fait avec tant d'art à l'intérieur et à l'extérieur, qu'un observateur non averti le confonde avec le premier. Mettons-les en terre tous les deux: on saura bientôt lequel était le vrai! Sortira-t-il un chêne du second? On aura beau engraisser, piocher le terrain, l'arroser, le protéger contre le froid, etc.: cette graine demeurera stérile.

L'éducateur doit donc baser son action sur les dons naturels de l'enfant et s'astreindre, par conséquent, à les découvrir à tout prix par une observation perspicace, continue.

Laisser à l'enfant le plus d'initiative possible!

Il faut lui donner confiance dans ses propres forces, le laisser chercher quand on pense qu'il trouvera: c'est assez tôt de lui donner des explications quand il n'a pas trouvé ou de le mettre sur la voie par des questions. L'expérience prouve que la chose est faisable dans un grand nombre de cas. Quel stimulant pour l'enfant que le plaisir de la découverte! et comme il retiendra mieux!

Voilà la méthode active — qui demande à l'élève des efforts d'observation, de recherche, de réflexion et de réalisation.

Voyons, par exemple, comment se passent maintenant les leçons d'ouvrages. La fillette est appelée à confectionner un petit sac à pain. Lui dit-on tout de suite: « Mesure ceci, mesure cela: tant de cm.! Coupe comme ceci, comme cela; coud ainsi, à tel endroit? » Non, c'était le vieux système. On lui donne du papier de journal et des ciseaux: on lui fait chercher la grandeur, la forme de l'objet, la manière de s'y prendre; entre plusieurs fillettes, après maints tâtonnements un patron convenable est bientôt réalisé, s'il est nécessaire avec l'intervention discrète de la maîtresse. Enfin on s'empare de l'étoffe, on la taille, on l'assemble, on la coud. Et puis viendra la décoration, qu'on s'efforcera de faire trouver aussi. Quelle joie pour les fillettes de travailler ainsi plutôt que d'obéir passivement et toujours à des ordres!

Tout ce que l'on peut obtenir par cette méthode: en français, en calcul, en géographie, en sciences naturelles, etc., c'est merveille!

Nous retrouvons ici, à l'occasion, l'emploi du dessin, du moulage, du découpage, des jeux Decroly, etc.

(A suivre.)

Le rôle de l'école.

Par A. Descœudres.

Tous nous nous souvenons qu'aux jours d'angoisse d'août 1914 nous eûmes l'intuition que l'école avait failli à sa mission, comme le socialisme, comme les églises, comme tant d'autres! Et à cette triste constatation quant au passé se joignait un immense espoir: il fallait une éducation renouvelée, transformée, pour créer un monde autre où de tels règlements de conflits ne puissent même plus être envisagés. Et disions-nous et croyions-nous fermement, en ce temps-là, nul doute qu'après une épreuve pareille, parents et maîtres, encouragés par la population tout entière chercheront à former des hommes tout autres en réalisant enfin à l'école et dans la famille les vérités mises en lumière par tous les grands pédagogues, mais trop souvent tenues en échec par la routine pédagogique.

Les ans ont passé. Et nous avons dû déchanter. Et aujourd'hui parmi toutes les causes de tristesse et d'angoisse, en est-il de plus douloureuse que de voir la quasi-totale incompréhension des besoins moraux et sociaux dont notre monde devrait se nourrir pour ne pas sombrer. Où est la jeunesse assoiffée de justice et de paix?

Aussi est-ce comme un rayon de soleil bien-faisant perçant les nues qu'on voit réussir de ces tentatives scolaires d'avant-garde qui vous font espérer en des temps meilleurs. C'est le sentiment très net qu'on éprouve en lisant un ouvrage américain: « An Experiment with a project curriculum » (Une Expérience avec un programme de projets) par Ellsworth Collings, Professeur; avec une introduction de W. H. Kilpatrick (1923).

L'auteur s'est demandé ce qu'il adviendrait si, prenant au sérieux les idées de Dewey, on avait le courage de laisser résolument de côté le programme scolaire ordinaire pour amener les enfants à choisir parmi leurs intérêts et leurs désirs les plus féconds et les plus captivants comme centre de l'activité scolaire.

Dans une école secondaire rurale d'Oklahoma, on chercha à départager les élèves en deux groupes aussi égaux que possible par l'âge, le niveau intellectuel, les connaissances scolaires. L'un des deux groupes (60 élèves) continua la filière scolaire ordinaire dans deux classes dites de *Contrôle*; tandis que l'autre groupe (41 élèves) forma l'*Ecole d'expérimentation*; les élèves y étaient répartis en trois groupes, suivant l'âge: le premier comprenant les enfants de 6 à 8 ans, le 2^{me} de 9 à 11 ans et le 3^{me} de 12 à 14 ans. Cette organisation en groupes, avec travail individuel ou collectif suivant les moments offre un riche occasion à l'expression naturelle des traits sociaux des enfants; aînés et cadets, garçons et filles constatent que la coopération, le « fair play » et l'initiative sont les facteurs permettant de réaliser leurs projets dans cette démocratie d'enfants.

L'auteur compare le développement de l'enfant à celui de la vigne. Celle-ci a en elle les germes de croissance; mais il faut qu'un milieu favorable: terrain, chaleur, appuis pour les vrilles, vienne donner à ces forces l'occasion de s'épanouir. Ne faut-il pas que l'école soit de même l'ambiance favorable où les forces physiques, intellectuelles, sociales, du petit enfant puissent se développer? Or si on ne lui donne pas l'occasion de construire, d'explorer, d'expérimenter, de participer activement à la vie qui l'entoure dans la nature, dans les jardins et les prés, dans la maison, à l'atelier et dans la rue, de constater ce qu'il peut et ce qu'il ne peut pas, comment pourra-t-il croître?

L'Ecole expérimentale va donc conduire l'enfant à choisir parmi tout ce monde de choses qui l'intéressent des «projets», des sujets à étudier, à éclaircir, conduisant eux-mêmes à d'autres questions et à d'autres activités. Elèves et maîtres se réunissent et examinent quelques «projets» de travail. Le maître a le droit de veto, dont il use très modérément. Chez les petits, son rôle de guide est plus marqué que chez les grands, où il ne compte que comme un individu parmi les autres. Tous ensemble choisissent parmi les sujets en vue, celui qui agrée à tous; on étudie ensuite les questions à éclaircir touchant cet objet ou les problèmes pratiques à résoudre.

L'auteur donne quelques exemples qui sont parmi les pages les plus captivantes de son ouvrage. Le groupe des petits voit un jour des tournesols au milieu d'un jardin potager; ils se demandent pourquoi et décident d'aller interviewer la propriétaire du jardin. Celle-ci leur révèle que les tournesols doivent préserver les concombres de la trop grande chaleur, puis elle leur fait voir à quel point ses poules sont friandes des graines du tournesol. Suivent des récits illustrés et surtout des activités: certains enfants sèment des graines dans leur jardin, qui pour abriter des plantes, qui pour nourrir ses volailles.

Deux enfants du deuxième groupe furent atteints de typhoïde; quelques élèves remarquèrent que la même maison en avait déjà présenté quelques cas. Ça serait intéressant de rechercher les causes de la maladie. Ne pourrait-on demander au fermier, père des fillettes, s'il accepterait que l'école aille aider à trouver les causes de la maladie. Un camarade voisin demande et obtient cette autorisation. Après avoir convenu des précautions à prendre pour éviter la contagion, on se rend sur les lieux; on constate que l'adduction en eau est établie dans de bonnes conditions, que le lait n'est pas consommé, mais qu'il y a beaucoup de mouches. Avec une prudence vraiment scientifique, ces sages petits élèves avaient convenu de ne pas donner leur avis de façon inconsidéré: ils promirent au fermier un rapport quand ils auraient eu le temps d'examiner la question. L'un d'eux proposa d'ajouter au rapport les moyens d'éviter la réapparition de la maladie. Les enfants allèrent visiter une ferme

modèle pour voir comment on se préservait des mouches; ils se documentèrent dans plusieurs ouvrages si bien qu'après des semaines de travail il pouvaient envoyer au paysan, en même temps qu'un rapport sur leur visite à sa ferme et les causes probables de la maladie, non seulement les mesures les meilleures recommandées pour écarter les mouches (treillis aux portes et aux fenêtres, attrape-mouches, seaux de balayures couverts, éloignement de la porcherie et du fumier, etc.), mais aussi toutes les indications sur le coût du treillis pour fenêtres et portes, ainsi que les adresses où se le procurer, puis un seau à ordures couvert et des attrape-mouches fabriqués aux leçons de travaux manuels.

Le paysan suivit ces indications et s'en trouva bien: la maladie ne réapparut pas chez lui.

Cette étude amena les enfants à étudier les autres maladies ayant sévi dans la communauté. Toutes ces recherches aboutirent à une soirée de parents, où un élève exposa les résultats de leur statistique sur les maladies dans la commune pendant les deux dernières années; un autre exposa les causes probables de la typhoïde au village; un autre les différents systèmes pour se débarrasser des mouches; un autre faisant sur ce même sujet une démonstration pratique avec un appareil de leur fabrication.

Enfin les aînés (3^e groupe) à propos d'un larcin commis par un homme de la communauté, furent conduits à s'intéresser à l'appareil de la justice. Ils envisagèrent, étudièrent et organisèrent un voyage dans la ville où devait avoir lieu le jugement; la composition du jury, les attributions des juges, des procureurs; la valeur des témoignages, autant de questions qu'ils étudièrent à la fois dans les livres et par leurs observations directs. Leur concitoyen ayant été condamné à la prison, ils furent amenés à se demander comment il passerait son temps; de nouveau un voyage fut organisé pour aller visiter la prison: en même temps qu'ils visitèrent les curiosités de la ville, ils passèrent un jour entier à la prison, y virent des centaines de prisonniers, occupés à différents travaux et assistèrent à une cour de justice du district.

Inutile de dire que pour toutes ces recherches, comme pour celles sur les maladies, les enfants durent consulter des livres, observer, rédiger, composer, calculer (statistiques et pourcentages des maladies). C'est-à-dire que les branches scolaires, résolument sacrifiées aux intérêts primordiaux des enfants retrouvaient leur place à l'école, non plus comme buts, mais comme moyens et comme tels bien plus au centre même des intérêts des enfants.

(Fin suit.)

PENSÉE.

Je ne confondrai plus les éducations qui ne sont que brillantes avec les bonnes éducations, c'est-à-dire avec celles qui rendent bon et vertueux.

M^{me} de Genlis.

Education pacifiste.

Thèses présentées par M. le professeur Dr. Kohler
à l'assemblée du corps enseignant thurgovien
le 20 septembre 1926.

- 1° L'éducation pacifiste constitue l'une des principales tâches de l'éducation de l'humanité en général.
- 2° Cette éducation constitue l'une des tâches de l'école, celle-ci n'ayant pas seulement pour but l'acquisition de connaissances, mais la formation du caractère.
- 3° L'école doit s'y intéresser, puisqu'elle est la communauté où l'être humain se forme pour la vie sociale.
- 4° Définition de la notion de paix: La paix est l'état social où tous les membres de la communauté jouissent de droits égaux et vivent pour le service les uns des autres.
- 5° La paix est le but que l'humanité non seulement doit chercher à atteindre en vertu des lois humaines ou divines, mais vers lequel elle a tendu de tout temps, bien qu'en tâtonnant et en s'égarant.
- 6° La paix n'est point un état recherché par la faiblesse ou la lâcheté; elle exige l'exercice des plus hautes vertus morales, la maîtrise de soi, l'effort pour le service d'autrui et le respect des droits du prochain.
- 7° La paix édifie et moralise autant que la guerre détruit et démoralise.
- 8° La vie scolaire commune présente des possibilités journalières d'éducation en vue de la paix.
- 9° L'enseignement de l'histoire se prête tout spécialement à cette éducation. Pour cela, d'une histoire des guerres il faudra en faire une histoire de la culture; celle des principaux éléments de culture, alimentation, vêtement, art de guérir, instruction, celle aussi des grands hommes: Socrate, Platon, Jérémie, Saint-Paul, Saint-François d'Assise, Pestalozzi, Mathilde Wrede.
- 10° L'école ne pourra pas ne pas parler de la guerre, mais elle devra montrer aux élèves les transformations qu'elle a subies et qui lui ont enlevé de plus en plus son caractère héroïque; elle devra faire voir que seuls des traités de paix équitables en ont pu guérir les blessures, qu'elle a été la cause de misères et d'horreurs sans nombre et qu'elle n'a jamais atteint le but proposé.
- 11° L'éducation pacifiste resterait incomplète si on n'y adjoignait l'enseignement de la solidarité des groupements sociaux, et celui des rapports qui en font une communauté unie par des intérêts économiques, intellectuels ou religieux. La géographie économique, les sciences naturelles, la littérature, l'hygiène, la religion, tout le programme scolaire en

un mot, fournira des occasions constantes d'appliquer cet enseignement.

- 12° Mais c'est surtout dans l'instruction civique que l'enseignement pacifiste trouvera sa place. En traitant des principes et de la procédure des tribunaux de conciliation, de la Constitution fédérale démocratique, des idéaux et des services rendus par la Société des Nations, on trouvera la voie à suivre pour pratiquer cet enseignement.
- 13° Le but de l'éducation pacifiste est la formation d'hommes serviables, pénétrés du sentiment de la solidarité sociale et de leurs responsabilités et dont l'idéal de grandeur réside dans la force et la justice.
- 14° Ainsi compris, l'enseignement pacifiste constituera l'apport de l'instituteur à la réalisation de la prière: «Que ton règne vienne!» et de la béatitude: «Bienheureux ceux qui procurent la paix, car ils seront appelés enfants de Dieu.»
«Pro Juventute».

0000000000 DIVERS 0000000000

Séance des comités de la S. P. J. Jeudi, 16 décembre 1926, à Glovelier, sous la présidence de M. Jules Juillerat, se sont réunis le comité général, le comité sortant de charge et le nouveau comité de la S. P. J. Après les saluts d'usage, il est donné lecture du protocole du congrès de Porrentruy. M. P. Moine, secrétaire, est vivement félicité pour sa bonne rédaction et le protocole est accepté. Le président fait ensuite un rapport de caisse détaillé et séance tenante, les deux vérificateurs des comptes nommés en la personne de MM. Paul Boder et Albin Wermeille, vérifient les comptes et les reconnaissent exacts. Ils sont acceptés à l'unanimité avec remerciements à la caissière pour sa bonne gestion. Les livres accusent un état de fortune de fr. 643.74. Nous aurons l'occasion de revenir plus tard sur la question financière de la S. P. J. Continuant son rapport, M. Juillerat donne connaissance au nouveau comité des questions en suspens ou déjà prévues pour l'avenir. Plusieurs de ces questions découlent des discussions du congrès de Porrentruy, d'autres sont purement administratives. Mais d'ores et déjà on peut être certain que le nouveau comité ne sera pas sans travail. Vient ensuite le moment solennel de la remise des pouvoirs. M. V. Moine, le nouveau président, adresse au comité sortant de charge des remerciements bien mérités. Nous osons espérer que les Francs-Montagnards s'inspirant de l'exemple de leurs prédécesseurs conduiront toujours la S. P. J. à bon port. Et maintenant au travail.....

F. J.

Nouveau comité de la S. P. J. Président: M. Virgile Moine, maître sec., Saignelégier; vice-président: M. Ariste Reinhardt, maître sec., Saignelégier; secrétaire: M. François Joset, instituteur,

Bémont; caissier: M. Albin Wermeille, instituteur, Saignelégier; assesseur: M^{lle} Marie Farine, institutrice, St-Brais.

A propos d'élections au synode scolaire. Nous avons une conception trop stricte et trop rigide de notre organe syndical pour en faire une gazette politique; nous n'en considérons pas moins qu'il est de notre devoir d'orienter tous nos lecteurs sur certains agissements d'un parti politique en matière scolaire.

A maintes reprises, certain journal — que nous sommes trop poli pour désigner ici — s'est déclaré l'ami et de l'école populaire et des instituteurs. Le dit journal a même affirmé, au lendemain du congrès pédagogique de Porrentruy, qu'on le calomniait et qu'on déformait sa pensée; porté aux concessions, il affirmait même qu'il ne déniait pas le droit d'association aux instituteurs.

Or, le 28 novembre, l'assemblée du parti catholique-conservateur des Franches-Montagnes lançait — ce qui fut agréé — la candidature de MM. Chèvre, curé des Genevez, auteur du célèbre ouvrage pédagogique sur le boycott scolaire, et Gigon, instituteur au Noirmont, exclu de la Société des Instituteurs bernois par suite d'une rupture de boycott en 1915. Cependant, nombre de nos collègues francs-montagnards, fidèles soutiens du parti conservateur, mais ayant le gros défaut d'appartenir à la Société des Instituteurs, eussent pu remplir aussi dignement un mandat au Synode scolaire, que des personnes étant en guerre ouverte avec le corps enseignant. On a préféré les évincer.

Nous laissons à chaque collègue, à quelque parti qu'il se rattache, le soin de commenter le geste des catholiques-conservateurs francs-montagnards; qu'en homme perspicace, il scrute l'horizon; il verra d'où vient le grain. V.M.

Commissions pédagogiques. La quinzaine qui vient de s'écouler a été caractérisée par une activité redoublée au sein des commissions et comités pédagogiques; tour à tour ont siégé: la commission primaire des moyens d'enseignement; la commission secondaire des moyens d'enseignement; la commission des cours de perfectionnement; les maîtres de certaines branches de l'enseignement secondaire; la conférence des inspecteurs.

Les comités général et central de la S. P. J. ont procédé à la transmission des pouvoirs au nouveau comité central nommé lors du congrès de Porrentruy (voir plus haut), et le comité de «Stella Jurensis» s'est occupé de l'exécution des décisions prises par l'Assemblée générale de Tavannes.

Instituteurs et commerçants. L'«Economie du Foyer», distribué gratuitement dans le Jura par l'Association des détaillants Bienne-Seeland-Jura, publie dans son dernier numéro un article concernant «le corps enseignant et la politique de la classe moyenne». Il s'agit surtout de l'attitude des instituteurs vis-à-vis des Sociétés coopératives, attitude jugée préjudiciable aux intérêts de ce que l'«Economie du Foyer» appelle la classe moyenne, ou, en termes moins ambigus, le monde des artisans et du commerce privé.

Nous placerons quelques passages de cet article sous les yeux de nos lecteurs.

Un conflit en perspective? Nous apprenons que l'assemblée communale de Mervelier a décidé la mise au concours de la place d'institutrice, desservie par M^{lle} M.

Certificats de maturité. La «Feuille officielle» publie le texte du nouveau Règlement des examens de maturité dans les Gymnases du canton de Berne. Vu son importance, nous y reviendrons.

BIBLIOGRAPHIE

Albert Malche, Vie de Pestalozzi, chez Payot & Cie., Lausanne; 1 volume illustré; fr. 3.50.

Le Comité national du Centenaire de la mort de Pestalozzi annonce pratiquement son existence par l'édition d'une vie du grand pédagogue. Cet ouvrage, dont la rédaction a été confiée à M. A. Malche, directeur de l'enseignement primaire du canton de Genève, ne décevra pas ceux qui se figurent que tout a été dit sur le compte d'un des fondateurs de la pédagogie moderne. C'est en quelques tableaux d'une grande force d'évocation, la vie agitée de Pestalozzi, ses aspirations premières confuses, l'essai de Neuhof, les expériences de Stanz, Berthoud, Yverdon, le retour à Neuhof et la mort, après les espoirs, les désillusions, les luttes épuisantes contre les réalités mauvaises qui assombrissent jusqu'à ses derniers instants Et c'est une grande leçon d'amour, un grand exemple, humain toujours, qui se dégage de ces pages.

Attachante comme un roman, la Vie de Pestalozzi rappelle à nos contemporains matérialistes, que rien de durable ne se fonde ni ne se perpétue, sans le souffle tout puissant qui vient du cœur. G. M.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Primarschulen — Ecoles primaires.			
Oberburg	Oberklasse	Guggisberg, Hermann, bisher an Klasse IV a daselbst . . .	definitiv
»	Klasse IV a	Locher, Johann, bisher in Melchnau	»
Röschenz	Mittelklasse	Cueni, Albert Joseph, zuletzt provis. an der gleichen Klasse .	»
Oberwangen	Erweiterte Oberschule	Geissler, Werner, pat. 1916	prov.

Bücherbesprechungen

Neuerscheinungen für den Italienisch-Unterricht.

1. Im Verlag Julius Groos, Heidelberg, ist eine Sammlung von neueren italienischen Schriftstellern erschienen, zum grossen Teil kommentiert von Pia di Mayo-Gelati. Verfasserin des noch heute nützlichen *Correttore Italiano*. Bis jetzt liegen vor: Giacomo Leopardi, Matilde Serao, Giuseppe Giacosa, Gabriele D'Annunzio, Luigi di San Giusto, Mario Rapisardi, Roberto Bracco, Giuseppe Giusti, Giovanni Verga, Edmondo de Amicis, Alessandro Manzoni, Ugo Foscolo, Giosuè Carducci, Ugo Ojetti. Die schön gebundenen Bändchen zum Preis von Mark 3. — eignen sich gut als Klassenlektüre. Aus der etwas bunten Liste wird jeder Lehrer etwas Passendes finden. — Zur Kenntnis von Italien dienen **Le Bellezze d'Italia**, Sammlung von Beschreibungen Italiens durch moderne italienische Schriftsteller. Erschienen ist der erste Teil: Rom, Neapel, Sizilien. Preis Mark 5. —.

2. In der vierten, vollständig umgearbeiteten Auflage liegen vor: **Patrizio Tosetti, Vita Nuova**, Antologia per le Scuole tecniche e ginnasiali, vol. I, II. Bellinzona, Grassi & Co. Der Verfasser hat viel Lesestoff für Poesie und Prosa, unterhaltenden und lehrhaften Inhalts, aus fast allen Literaturen zusammengestellt, unter besonderer Berücksichtigung der Tessiner Schriftsteller. Obschon dieses Lehrbuch in erster Linie für Tessiner Schulen bestimmt ist, wird es auch diesseits der Alpen gute Dienste leisten. Preis broch. Fr. 3.60 und Fr. 3.80, 1/2 Leinen Fr. 4.60 und Fr. 4.80. Bei direktem Bezug Rabatt. — Ein dritter Band für die obere Stufe ist in Vorbereitung.

3. **Thora Goldschmidt, Italiano**, insegnato a base d'intuito e di illustrazioni. Leipzig, Hirt & Sohn. Fr. 5. —. Auf die direkte Methode, ohne Gebrauch eines deutschen Wortes und leider ohne Aussprachehilfen aufbauend, ist das Buch nicht für den Schüler bestimmt. Dem Lehrer wird es unschätzbare Dienste leisten, da es an Hand von Illustrationen die gebräuchlichsten Ausdrücke und Zeichnungen des täglichen Lebens zusammenstellt und zu deren Verwendung in der Konversation anregt.

4. Um sich ein Bild vom heutigen Italien zu machen, politisch und kulturell, dient **Sacerdote, Land und Leute in Italien**, in der Sammlung Langenscheidt's Handbücher für Auslandskunde. Berlin-Schöneberg. Neuauflage Oktober 1925. Mark 4.30. Diese Art Bücher laufen bei den heutigen Zuständen in Italien Gefahr, bald veraltet zu sein. Für den jetzigen Zeitpunkt ist es ein klarer und eingehender Nachschlageband. B.

EINGEGANGENE BÜCHER

Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch für das Jahr 1927. Verlag Reinhardt A.-G., Basel. Ganzleinwandband Fr. 5. —.

Pestalozzi's Werk. Eine Auswahl aus seinen Schriften in drei Bänden. Band I: Lienhard und Gertrud. Herausgegeben von **Jakob Weidenmann**. Verlag Rascher & Cie., Zürich. Kart. Fr. 4.50, Leinwand Fr. 6. —.

Jakob Bosshart, Auf der Römerstrasse. Nachgelassene Jugenderinnerungen und Erzählungen. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Ganzleinen M. 6.50.

Lisa Wenger, Im Spiegel des Alters. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Ganzleinen Fr. 8.80.

Felix Möschlin, Wir wollen immer Kameraden sein. Roman. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Ganzleinen Fr. 8.80.

Ernst Kreidolf, Lenzgesind. Rotapfelverlag, Zürich. Geb. Fr. 10.50.

Jeremias Gotthelf, sämtliche Werke. 22. Bd. *Kleinere Erzählungen*, 7. Teil, bearbeitet von Rud. Hunziker. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Geb. Fr. 17. —.

Jeremias Gotthelf, Volksausgabe. Kleinere Erzählungen. 3. Bd. Bearbeitet von Rud. Hunziker. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Leinen Fr. 7.50.

Liederchränzli. Zehn Mundartlieder für das Schulvöcklein, von **Erika Britt**. Verlag von Gebrüder Hug & Cie., Zürich. Fr. 3. —.

Liederbuch für Männerchor, Band III. Herausgegeben vom Bernischen Kantonalgesangsverein. Zweite, unveränderte Auflage. Verlag Müller & Schade, Bern.

Liederbuch für gemischten Chor. Band III. Herausgegeben vom Bernischen Kantonalgesangsverein. Verlag Müller & Schade, Bern.

Einfache Uebungen für Stimmbildung zum Gebrauche für Privatunterricht, Gesangsvereine und Schulen. Zusammengestellt und herausgegeben von **Hugo Keller**, Gesanglehrer, Bern. Verlag Gebr. Hug & Cie., Zürich. Fr. 1.20.

Frisch und frei. Reigen und reigenartige Uebungen, Scherzspiele, Scherz-, Turn- und Wanderlieder. Herausgegeben von **August Schlipköter**. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 26. Neue, vermehrte Auflage.

Konrad Böschenstein, Der Mensch, biologisch dargestellt für den Schul- und Selbstunterricht. Mit vielen Beobachtungsaufgaben, Schülerversuchen, Skizzen und Darstellungsübungen. Zweite, abgeänderte Auflage. Fr. 3.60. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

kostet nur 80 Cts. das 1/2 Kilo-Paket.

420



Musikalien 370
Saiteninstrumente
Grammophone
Sämtl. Bestandteile
Prompte Bedienung
Auswahlsendungen

Physikalische Demonstrations-Apparate

von **G. Rolli**, gew. Lehrer. Münsingen. 397

Empfohlen von der bernischen Lehrmittelkommission, von zahlreichen Schulmännern und pädagogischen Fachblättern. Silb. Med. Genf 1896. Goldene Med. Bern 1914. Lieferung von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Projektionsapparaten für durchsichtige und undurchsichtige Bilder. Reparaturen. Telefon Nr. 24.

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag- 19
licher Garantie, liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz

Qualitätsmarke

Piano-Petersen Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten
zu Diensten.

345

Heidle

Bern
Laupenstrasse 2
1. Stock
Eckhaus Neubau

*Verlangen Sie
Auswahlsendungen*

*Elegante Herren-
Konfektion*

349



Musik-

Instrumente aller Art

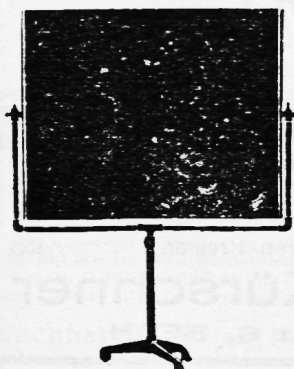
Musikalien

Bestandteile 456

Musikgeschäft

Marie Howald
Thun, Hauptgasse 15.

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauch-
platten, solid, praktisch,
preiswert. 267

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

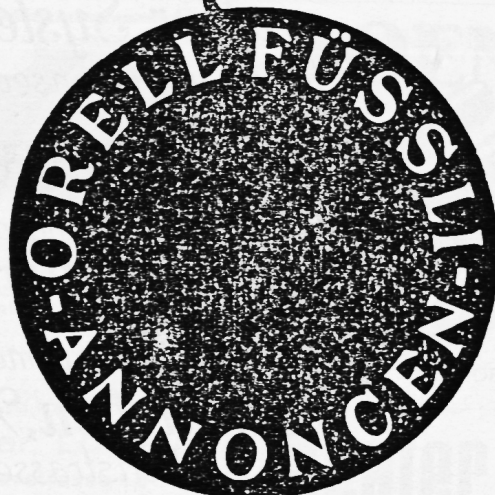
Praktische Neuheit!

Ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Kinder, um
schneller zu rechnen und die Schularbeiten schneller zu
beenden! 467

Die rechnende Bonbonnière „Kinderfreund“

ist eine entzückend aufgemachte Rechenmaschine in
Rollenform für Kinder, welche das kleine und grosse Ein-
maleins vollkommen selbsttätig rechnet. Die Rolle dient
zugleich als Aufbewahrungsbehälter für Schulutensilien,
wie Federhalter, Griffel, Bleistift, Gummi, Federn, Hand-
arbeiten oder dergleichen. Preis pro Stück Fr. 1.50, 6 Stück
Fr. 7.50, 12 Stück Fr. 12.—. Die rechnende Bonbonnière
«Kinderfreund» ist der schönste u. praktischste Geschenk-
artikel für alle Kinder und bei allen Gelegenheiten. Der
Artikel ist patentamtlich geschützt und sehr preiswert.

Zu beziehen durch: **Neuheiten-Vertrieb „Merkur“**
Wettingen (Aargau).



Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig 359
in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern), Teleph. 92

„Optico“

282 18 Amthausgasse 18
**Spezial-Geschäft für
Brillen und Pincenez**
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer



Ski

Zubehör und Bekleidung
liefert

vorteilhaft

Spezialgeschäft

Th. Björnstad & Co

Bern

11 Schauplatzgasse 11

Verlangen Sie unsern
neuen Winterkatalog 417

H. Strahm-Hügli

Grösstes 408
bernisches Verleihinstitut
für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Arten

B E R N

Kramgasse 6

Telephon Christoph 35.88

Schweizer PIANOS Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grottrian-Steinweg

**Pianos
und Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 44

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!



Miet-Pianos

zu billigsten Preisen und
grosser Auswahl.

Anrechnung der
bezahlten Miete
für 1 Jahr

Stimmungen
Reparaturen

Pianohaus

Schlawin-Junk

Neuengasse 41

390

II



Zigerli & Cie.

Spitalgasse 14
Bern

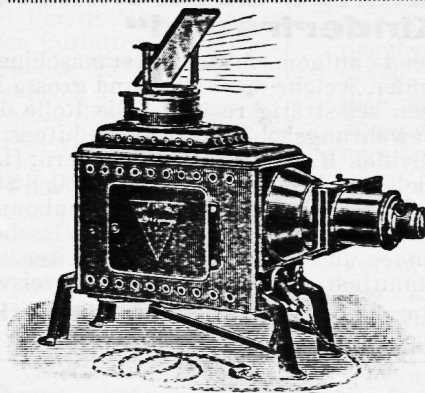
357

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Liesegang Janus-Epidiascope



haben Vorteile, die Sie
sicher interessieren.
Lassen Sie sich diese
Apparate unverbindlich
vorführen von

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3 Telephon Bollw. 29.55

„RAUCHPLATTE“ Schulwandtafeln

aller Systeme

haben sich in unsern Schulen

über **20 JAHRE** bewährt

nur echt mit eingetragter
Fabrikmarke

Prospekte, Musterzimmer, Tel. 5380 H.

G. Senftleben, Zürich 7

Plattenstrasse 29



Theater-Kostüm-Verleihinstitut

„Möller“

Löwenstrasse 9, Zürich I
Telephon Selnau 17.55

empfiehlt den Leitern von Vereinen sein
reichhaltiges Lager in sämtlichen Ko-
stümen für alle Theateraufführungen und
Vereinsanlässe.

Spezialausstattungen f. Volks- u. Bauern-
stücke (Reigenkostüme).

Billigste Preise.

Man verlange Spezialofferte. Versand in
der ganzen Schweiz. 374

Pelzwaren

zu äusserst billigen Preisen

458

J. Trieb, Kürschner

Kornhausplatz 6, BERN

Tragen Sie
FASOSTRU-

Strumpfwaren,

feinst maschinengestrickt, in
allen modernen Farben, auch
gewobene Strümpfe. 93
Auswahlsendung bereitwilligst.

M. Schorno-Bachmann, Bern

(Mitgl. d. Schw. Lehrerinnenver.)
Chutzenstr. 30 — Zeitglocken 5/11.